Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 203 — Dienstag, den 31. August 1915. — **1. Jahrgang.**

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a.

Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste). Im Postausland Mk. 8.00 vierteljährlich. Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 Mk. zuzüglich Porto. In Lodz und nächster Umgebung Mk. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint täglich.

Anzeigenpreise: Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf. 1/1 Seite = 500,00 Mk., 1/2 Seite = 300,00 Mk., 1/4 Seite = 160,00 Mk. Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 Mk.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: **Verlag der Grenzboten G. m. b. H.**, Berlin SW. 11 Tempelhofer Ufer 35a (Postscheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse C. **sowie alle Anzeigen-Expeditionen.**

Grey gegen Bethmann Hollweg.

Die Mitglieder des englischen Parlaments jagen, fischen und spielen Golf zur Zeit. Sir Edward Grey kann seine Verteidigungsrede daher gegenwärtig nicht vor dem Forum der Volksvertretung halten. Sie für Wochen aufzuschieben erscheint ihm offenbar nicht angängig, darum hat er sich auf das Artikelschreiben verlegt. In einem Briefe an die englische Presse sucht er, wie wir bereits mitgeteilt haben, die wuchtigen Angriffe des Reichskanzlers zu parieren, und wir wollen ihm das Zeugnis nicht versagen, daß er sich in der Form nicht ungeschickt seiner Aufgabe entledigt, wenn er auch die Beweiskraft der Anklagen des Kanzlers nicht zu erschüttern vermag. Fein berechnet ist Grey's Spekulation auf das Mißtrauen der kleineren neutralen Nationen, das sich hie und da infolge der deutschen Erfolge regt. Wir zweifeln aber nicht, daß die nüchternen Politiker in diesen Ländern sich ihr endgültiges Urteil vorbehalten, bis sie erkannt haben werden, welchen Gebrauch Deutschland von seinen Siegen machen wird, ob daraus für sie sich tatsächliche Besorgnisse für die Selbständigkeit ihrer Länder ergeben werden. Wir können nicht helfen, wenn die deutschen Erfolge einzelnen Leuten Unbehagen bereiten, deshalb können wir in diesem Existenzkampfe nicht auf rücksichtsloses Durchgreifen gegen die Feinde verzichten. Zur Zeit müssen die wirklich Neutralen sich mit der Versicherung begnügen, daß ihnen am Ende kein Zacken aus ihrer Krone gebrochen werden wird.

Aus Sir Edward Grey's Abwehr greifen wir die wichtigsten Punkte heraus: Er behauptet, weder das Auswärtige noch das Kriegsamt hätten Kenntnis gehabt von der Tätigkeit des englischen Militärattachés in Brüssel, der alle Verabredungen über ein Zusammenwirken der britischen und belgischen Streitkräfte traf. Erst aus der deutschen Veröffentlichung habe er von den Berichten des Attachés erfahren. Die englische Regierung hätte sich außerdem zu nichts verpflichtet; wenn die belgische Neutralität nicht von anderer Seite verletzt worden wäre, hätte England niemals Truppen herübergesandt.

Darauf ist zu erwidern, daß es für die Beurteilung der Umtriebe und Verabredungen des Obersten Barnardiston vollkommen gleichgültig ist, wer in England von ihrem Ergebnis Kenntnis erhielt. Der Attaché trieb keine Privatpolitik, sondern arbeitete in offizieller Sendung. Daß die Belgier dabei nicht unschuldig wie die Lämmer waren, erhellt aus der Tatsache, daß sie mit der anderen Seite, mit Deutschland ähnliche Verhandlungen nicht führten, noch Verabredungen trafen, daß sie seit langen Jahren die Fronten ihrer gesamten Befestigungen gegen uns, aber weder gegen Frankreich noch England richteten, insbesondere auch die ganze Küste unbefestigt ließen. Daß Sir Edward Grey Belgien geschützt haben würde, wenn von „anderer", lies französischer Seite, eine Grenzüberschreitung stattgefunden hätte, glauben wir ihm niemals. Das wagt er auch garnicht ausdrücklich auszusprechen.

Die deutsch-englische Verständigung wäre daran gescheitert, daß Deutschland freie Hand zum Kriegführen behalten wollte, während England sich absolut zur Neutralität verpflichten sollte. Das widerspricht den Tatsachen, denn Deutschland wünschte nur eine Gewähr in irgend einer brauchbaren Form, daß England tatsächlich im Kriegsfall neutral bliebe, es war bereit, sie auf Grund des britischen Vorschlages zu finden, während England über eine zwischen zivilisierten Staaten selbstverständliche Bindung nicht hinausgehen wollte, an einem Ueberfall gegen uns nicht teilzunehmen. Daher wird umgekehrt ein Schuh daraus. Deutschland sollte sich binden und England wollte freie Hand behalten.

Aus seiner damaligen Aeußerung, England werde unter diesem Kriege furchtbar leiden, gleichgültig ob es sich daran beteilige, oder sich daron fernhalte, will Grey den Beweis dafür herleiten, er habe diesen Krieg nicht gewünscht. Unseres Erachtens beweisen diese Worte garnichts, als höchstens die Erwägung, wenn der Krieg England auf alle Fälle schwer schädigt, warum soll man die Gelegenheit verpassen, nicht daraus Nutzen zu ziehen? Zumal nach den mit Frankreich und Rußland getroffenen Verabredungen das Risiko Englands ein durchaus beschränktes war. Grey bezeichnet die ihm vom Fürsten Lichnowsky in den Mund gelegte Aeußerung, daß Englands Kriegsbeteiligung in Deutschlands Interesse läge, als lächerlich. Dem stimmen wir gerne zu. Wenn er sie aber auch „unrichtig" nennt, so müssen wir uns schon auf die Mitteilung des deutschen Diplomaten verlassen. Der Gedankengang ist zudem ein so paradoxer, daß er schwerlich der Phantasie eines deutschen Diplomaten entsprungen sein kann.

Auf die Anklagen des britischen Ministers, Deutschland habe die Verhandlungen zur Beilegung der Kriegsgefahr hintertrieben, haben wir nichts zu erwidern. Das deutsche Weißbuch beweist das Gegenteil, und seine Dokumente hat der Kanzler wirkungsvollst durch die Mitteilung ergänzt, wie stark, wie weitgehend unser Druck auf Oesterreich in den Julitagen war, um noch in letzter Stunde einen friedlichen Ausgleich zu finden. Daß aber die bereits im Gange befindliche russische Mobilisierung jedes Verhandeln uns als Selbstmord erscheinen ließ, daß auch die Dauer einer Woche, innerhalb deren nach Greys Meinung die Frage geregelt sein konnte, einen ungeheuren, gar nicht wieder gut zu machenden Schaden der deutschen Armee zufügte, davon verrät Grey wohlweislich kein Sterbenswort.

Deutschlands Kriegsziel erkennt Sir Edward Grey aus den Worten des Kanzlers und des Reichsschatzsekretärs dahin, es will die anderen Nationen unter seine Oberherrschaft bringen, ihnen für Dekaden Tribute auferlegen und ihnen das Leben unerträglich machen. Wir wollen den englischen Minister in seinen Zukunftsbetrachtungen und Prophezeiungen nicht stören. Er wird es den zuständigen Stellen in Deutschland, Volk und Regierung, wohl überlassen müssen, unter welchen Bedingungen wir uns zu einem Frieden bereit finden lassen werden. Daß darin von irgend einer Beeinträchtigung oder gar Vergewaltigung Neutraler nicht die Rede sein kann, beweist schon die absolute Achtung, die wir während des Krieges den ehrlich Neutralen gezeigt haben. Den unehrlichen, tatsächlich mit unseren Feinden im Einverständnis befindlichen, wie Belgien allerdings nicht. Das beweist ferner die unbestreitbare Tatsache, daß wir von keinem Neutralen verlangt haben, sich auf unserer Seite am Kriege zu beteiligen. England dagegen scheut selbst vor den stärksten Drucknitteln, sogar vor Mißhandlungen gewisser Nationen nicht zurück, um sie im egoistischen Interesse zur Kriegsbeteiligung zu zwingen. Griechenland und Bulgarien wissen davon ein Lied zu singen. Auf welcher Seite die Selbständigkeit der Neutralen geachtet, auf welcher sie schnöde mißachtet wird, weiß heute jedermann. An dieser Erkenntnis werden Grey's scheinheilige Versicherungen nichts ändern.

Ein Russe über die Engländer.

Die in Göteborg erscheinende schwedische Zeitung „Vidi" bringt unter Einkleidung eines Gesprächs mit einem Russen folgenden nicht ununteressanten Ueberblick über Deutschlands und Englands Stellung zur Frage der Neutralitätsverletzungen:

„Erinnern Sie sich nicht, was Deutschland sagte, als es vor einem Jahre in Belgien einrückte? „Unser nationales Dasein ist in Gefahr. Wir können nicht anders, wenn wir nicht alle Trümpfe unsern Gegnern in die Hände geben wollen." Vergleichen Sie diese Worte mit denen, die England sprach, als es die griechische Insel Mytilene besetzte: „Wir müssen das Dardanellenunternehmen durchführen; das ist ohne Verletzung der griechischen Neutralität nicht möglich." Ueber Deutschlands Vorgehen gegen Belgien hat sich die ganze Welt aufgeregt, über Englands Verhalten gegen Griechenland niemand. Und was ist der Unterschied? Deutschland tat, was es tat, zur Verteidigung seines Daseins. Englgnds Uebergriff hatte mit seinen vitalen Interessen nichts zu tun."

„Ja", sagte ich, „Sie haben recht, aber Deutschland ist wegen seines Verhaltens deshalb angegriffen worden, weil es eine von den Großmächten ist, welche die belgische Neutralität verbürgt hatten."

„Sehr richtig," antwortete der Russe, „aber England gehörte auch zu diesen Großmächten. Erinnern Sie sich an die Marokkokrise vom Jahre 1911? War nicht England damals drauf und dran, Truppen in Belgien zu landen? Was sagte Lord Roberts im August 1913 darüber? „Our expeditionary force was held in readiness instantly to embark for Flanders." (Unsere Expeditionstruppen wurden bereit gehalten, sich nach Flandern einzuschiffen — d. Red.) Und was sagte am 20. April 1913 der belgische Generalstabschef über die ihm am gleichen Tage gemachte Mitteilung des englischen Militärattachés in Brüssel? Dies sagte er: „Le gouvernement britannique lors des derniers événements, aurait dèbarqué immédiatement chez nous, même si nous n'avions pas demandé de secours." (Die britische Regierung hätte im Zusammenhange mit den letzten Vorgängen unmittelbar bei uns Truppen gelandet, selbst wenn wir keine Hilfe erbeten hätten — d. Red.) Was sagen Sie dazu? Wie reimt sich dieser englische Landungsplan mit dem Garantievertrag?"

Ich sah den Russen an und wunderte mich, daß gerade er diese klare Auffassung der Dinge hatte.

„Wir gebildeten russischen Kaufleute", sagte er als Antwort auf meine stumme Frage, „billigen diesen Krieg durchaus nicht. Er wird namenloses Elend auf seiner Spur zurücklassen, und wir haben die Engländer durchschaut. Die Engländer sind immer Heuchler und Lügner gewesen. Jetzt fällt die Maske. Seinerzeit wollten sie unter Benutzung der holländischen Scheldemündung Truppen in Antwerpen landen; Holland befestigte Vlissingen. Heute hält Winston Churchill großartige Reden über England als Hollands edlen Beschützer! Englands Politik ist Krämerpolitik. Wenn es die Macht hat, tritt es das Recht der ganzen Welt mit Füßen. Die belgische, die holländische, die chilenische, die griechische Neutralität hat es kaltblütig verletzt. Die Schweiz wollte es zum Neutralitätsbruch verleiten, Italien hat es verführt mit schnödem roten Mammon. Rumänien und Bulgarien hat es zu kaufen versucht, und jetzt versucht es, Schweden seine Handelskontrolle aufzuzwingen.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 30. August 1915. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Truppen des Generals von Below stehen im Kampf um den Brückenkopf südlich von Friedrichstadt.

In den Kämpfen östlich des Njemen hat die Armee des Generalobersten von Eichhorn die Gegend nordöstlich von Olita erreicht; es sind weitere 1600 Gefangene gemacht und 7 Geschütze erobert.

In Richtung auf Grodno wurde Lipsk (am Bobr) erstürmt, der Feind zur Aufgabe des Sidra-Abschnittes gezwungen und Sokolka von uns durchschritten.

Der Ostrand der Forsten nordöstlich und östlich von Bialystok wurde an mehreren Stellen erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Im Bialowieska-Forst wird um den Uebergang über den oberen Narew gekämpft. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generalobersten v. Woyrsch warfen den Feind aus seinen Stellungen bei Suchopol (am Ostrand des Forstes) und Szereszowo; sie sind in scharfer Verfolgung begriffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Um den Rückzug ihrer rückwärtigen Staffeln durch das Sumpfgebiet östlich von Pruzana zu ermöglichen, stellten sich die Russen gestern in der Linie Poddubno-Gegend südlich von Kobryn noch einmal zum Kampfe. Sie wurden geschlagen, trotzdem sie bereits abmarschierende Teile wieder in den Kampf warfen. Auch die Fortführung des in der Kriegsgeschichte aller Zeiten unerhörten Verfahrens, zum Schutze der flüchtenden Armeen die auf dem Rückzug mitgeschleppte Bevölkerung des eigenen Landes zu vielen Tausenden, darunter hauptsächlich Frauen und Kinder in unseren Angriff hineinzutreiben, nützte ihnen nichts.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Die Wiener Berichte.

Wien, 30. August 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Armeen der Generäle Pflanzer-Baltin und Bothmer drangen gestern bis an die Stripa vor. Der Gegner versuchte an verschiedenen Stellen des Gelände-Abschnittes unsere Verfolgung einzudämmen, wurde aber überall zurückgetrieben. Besonders hartnäckiger Widerstand mußte am unteren Koropiest-Bach gebrochen werden.

Die Truppen des Generals von Böhm-Ermolli stießen östlich Zlocz ow und in einer von Bialykamien über Toporow gegen Radziechow verlaufenden Linie auf stark besetzte Stellungen. Der Feind wurde angegriffen und an zahlreichen Punkten der Front geworfen.

In Wolhynien haben unsere gegen Luzk drängenden Streitkräfte abermals Raum gewonnen. Swiriuchy und andere zäh verteidigte Oertlichkeiten wurden dem Feind entrissen.

Die in der Linie Bialowieskaja-Puszcza kämpfenden k. und k. Truppen schlugen die Russen bei Szereszowo und verfolgen sie gegen Pruzany.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern unterhielten die Italiener an der ganzen küstenländischen Front ein Artilleriefeuer von wechselnder Stärke. An mehreren Stellen unternahm ihre Infanterie Annäherungsversuche. Die Angriffe wurden aber wie immer abgewiesen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 28. August. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront griff der Feind in der Gegend von Anaforta am 27. August nach artilleristischer Vorbereitung zu Wasser und zu Lande unseren rechten Flügel bei Kiretschtepe und unser Zentrum südlich von Asmokdere an. Er wurde an beiden Orten unter schweren Verlusten zurückgeschlagen, ohne irgend einen Erfolg erzielt zu haben. Bei Kiretschtepe vernichteten wir ein feindliches Bataillon. Unser Zentrum griff der Feind dreimal an; wir wiesen ihn jedesmal mit schweren Verlusten zurück.

Unsere Artillerie traf wiederholt einen feindlichen Kreuzer und ein Transportschiff. Bei Ariburun auf dem rechten Flügel fand in der Nacht vom 26. zum 27. August wiederholt Bombenwerfen statt. Unsere Artillerie beschädigte ein feindliches Transportschiff und einen Schlepper.

Bei Sedd ul Bahr das gewöhnliche Artillerie- und Infanteriefeuer.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts Besonderes

(Siehe auch „Letzte Telegramme" auf Seite 5.)

Der Krieg.

Deutsche Flieger in Richtung auf Paris.

Die Agence Havas meldet aus Montmorency:

Vier feindliche Flugzeuge überflogen unsere Linien in Richtung auf Paris. Von Fliegern des befestigten Lagers verfolgt, kehrten drei von ihnen bei Compiègne um, zwei überflogen unsere Linien wieder bei Tracyle-mont. Ein drittes wurde von unsern Fliegern heruntergeschossen und verbrannte im Wald von Halatte. Die Leichen der beiden Flieger sind verkohlt. Ein viertes Flugzeug kam über Montmorency, warf fünf Bomben, ohne Schaden anzurichten und mußte infolge des heftigen Bombardements unserer Batterien fliehen.

Montmorency, ein beliebter Ausflugsort der Pariser, liegt etwa 15 Kilometer nördlich der Hauptstadt an der Lokalbahn Enghien-Montmorency. Der große Wald, der an den Ort grenzt, hat befestigte Höhen.

Deutsche Erfolge in Britisch-Ostafrika.

Nach einem Londoner Telegramm meldet das Büro Reuter amtlich aus Nairobi vom 20. Juli über das Gefecht bei Mbuyuni am 14. Juli: Aufklärungstruppen von Maktau warfen den Feind, der 2000 Mann stark war, unter schweren Verlusten zurück. Die Tätigkeit seiner Vorposten macht sich an der Ugandabahn und im Bezirk am Tsavo wieder bemerkbar. Eine neue Unternehmung gegen die Bahn ist möglich. Eine feindliche Patrouille wurde am 18. Juli bei Mzima zerstreut.

Nach einer weiteren Reutermeldung soll der Angriff bei Bukoba am Westufer des Viktoriasees, zur Folge gehabt haben, daß der Feind sich von beiden Seeufern zurückzog. Einer feindlichen Aufklärungstruppe gelang es, die Ugandabahn zwischen Sumbura und Mackinson Road zu zerstören. Die Bahn wurde aber seitdem wieder hergestellt.

Zwischen den Zeilen dieser Reutermeldung ist deutlich die Sorge über das erfolgreiche Vordringen unserer tapferen ostafrikanischen Schutztruppe herauszulesen. Es geht aus den wenigen Ortsangaben deutlich hervor, daß die Vorhut unserer Kolonialarmee schon über 100 Kilometer weit in das britisch-ostafrikanische Gebiet vorgestoßen ist. Mbuyuni liegt ebenso wie Tsavo an der Ugandabahn, östlich vom Kilimandjaro.

Zum „Arabic"-Fall.

Aus London liegt folgender telegraphischer Bericht vor:

Die New-Yorker „World" glaubt bezüglich der vier Forderungen, die Präsident Wilson an Deutschland stellen will, daß Deutschland bereitwillig den Angriff auf die „Arabic" mißbilligen und dafür Schadenersatz leisten wird, daß aber über die anderen Punkte ein Meinungsaustausch beginnen wird. Der Präsident werde jedoch nicht für einen Vergleich zu haben sein, außer wenn er durch die Tatsachen überzeugt werde, daß er Unrecht habe.

Dieser neue Versuch der deutschfeindlichen „World", die Regierung der Vereinigten Staaten gegen Deutschland scharf zu machen, wird die Verständigung zwischen beiden Staaten nicht aufhalten können. Müssen doch selbst in Paris, wo — von dort gedrahtet wird, die Blätter aus Washington melden, daß in den deutsch-amerikanischen Beziehungen eine Entspannung eingetreten sei, sodaß sehr wahrscheinlich eine gütliche Lösung in der allernächsten Zeit erfolgen werde.

Es ist sicher, daß der Wille dazu auf beiden Seiten in gleichem Maße vorhanden ist. So sprach einer Washingtoner Depesche der „Kölnischen Zeitung" zufolge der deutsche Botschafter Graf Bernstorff auf Einladung des Staatssekretärs Lansing auf dem auswärtigen Amte vor, um einige Stellen in dem Berliner Telegramm zu erklären, in dem die amerikanische Regierung ersucht wird, die Entscheidung hinauszuschieben. Die Entscheidung dürfte mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung nicht sehr lange vertagt werden. Es bestehe Hoffnung, daß die Krise vorübergehen wird.

Jedenfalls aber ist die Regierung in Washington nicht willens, sich von Kriegshetzern in ihren Entschlüssen beeinflußen zu lassen. Im Gegenteil: sie lehnt sie deutlich ab. So hat die Rede, in der Roosevelt kürzlich im Militärlager von Plattsburg Deutschland heftig angriff, und die Untätigkeit der Vereinigten Staaten kritisierte, wie sogar die Londoner „Daily News" mitteilen muß, in amtlichen Kreisen sehr peinlichen Eindruck gemacht. Roosevelt ist nunmehr auch von Amts wegen getadelt worden. Kriegssekretär Garrison tadelte Roosevelt scharf und sagte, man könne sich für die Politik der Regierung nichts Schädlicheres denken. Garrison erteilte auch dem Kommandanten des Militärlagers, General Wood, amtlich einen scharfen Verweis, weil er erlaubte, daß eine solche Rede im Lager gehalten wurde.

Zum Schluß eine über Amsterdam gedrahtete Nachricht aus New-York: Es heißt dort, daß Bryan die Absicht hat, nach Europa zu gehen, um hier den Versuch zu machen, zwischen den Kriegführenden zu verhandeln.

Türkische Kriegsziele.

In Besprechung eines Artikels der „Frankfurter Zeitung" über die Vorteile, welche die Türkei aus dem gegenwärtigen Kriege ziehen werde, fragt, so wird aus Konstantinopel gemeldet, Saba, welches die Grenzen der türkischen Integrität seien. Saba führt aus, daß jede Spur Englands von der südlichen Küste Arabiens bis zum Persischen Golf verschwinden und die natürliche Grenze der Türkei im Kaukasus wiederhergestellt werden müsse. Die Besetzung Cyperns sowie des die Küste Kleinasiens beherrschenden Dodekanesos müsse aufhören.

Erfolglose Bemühungen an den Dardanellen.

(Privattelegramm der „D. L. Z.")

Unser Berliner Vertreter drahtet:

Berlin, 30. August. Ein Teil der englischen Presse behauptete neulich, die englisch-französischen Truppen hätten auf der Halbinsel Gallipoli bedeutende Erfolge davongetragen. In Wirklichkeit aber ist davon keine Rede. Richtig ist, wie wir aus bester Quelle erfahren, daß die Engländer am 6. August große Truppenmassen in der Suvlabucht gelandet haben und zwar 5 Divisionen Infanterie und eine Kavalleriedivision aber ohne Pferde. Es dürften alles in allem 100 000 Mann gewesen sein.

Unter dem Deckungsfeuer der Schiffsgeschütze gingen diese Truppen zum Angriff vor. Die Südgruppe hatte furchtbare Verluste zu verzeichnen, ohne daß es ihr gelungen wäre, auch nur einen Fußbreit Raum zu gewinnen. Die Nordgruppe, die auf Ari-Burnu und Anaforta vorging, stürzte sich auf die dortige brückenkopfartige Stellung, die etwa 5 Kilometer lang und 1 Kilometer tief war. Durch einen überraschenden Angriff auf den türkischen rechten Flügel gelang es dieser den Raum auf 15 Kilometer Länge und 2 Kilometer Tiefe zu erweitern. Als ein wirklicher Gewinn ist dies aber nicht anzusehen.

Die Stellung der Engländer ist durch diese Erweiterung ungünstiger geworden, als sie vorher war, denn sie liegt von überhöhenden Stellungen der Türken umgeben, die sich fest in türkischen Händen befinden. Die gesamte englische Stellung ist von dorther einzusehen und unter Feuer zu nehmen. Die eigentliche Absicht des Vorstoßes, den Türken den Rückzug abzuschneiden, ist völlig gescheitert und zwar unter den schwersten Verlusten für den Angreifer. Es dürfte kaum lange dauern, bis die Türken die neue Stellung der Engländer unhaltbar gemacht haben.

Zur Räumung von Wilna.

„Berlingske Tidende" in Kopenhagen meldet aus Petersburg:

Wilna wird geräumt. Täglich kommen Ströme von Flüchtlingen aus Kowno und den umliegenden Gegenden nach Petersburg. Die Flüchtlinge erzählen, daß die russischen Soldaten ihre Wohnsitze in rauchende Trümmerhaufen verwandelt haben. Die Straßen seien angefüllt mit Trümmern von Möbeln und anderem Hausrat. Nur wenige Menschen seien zurückgeblieben. Auch nach Londoner Telegrammen aus Petersburg, scheinen die Russen die Absicht zu haben, Wilna ohne Widerstand den vorrückenden Deutschen zu überlassen.

Der Vormarsch der Deutschen, so heißt es weiter, nimmt jetzt die Richtung zum Dwinafluß und hat anscheinend Riga zum Ziel. Sehr wahrscheinlich ist, daß auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes in den nächsten Tagen interessante Ereignisse sich abspielen werden. Daß in letzter Zeit die Angriffe der Deutschen weniger energisch (!?) waren, wird darauf zurückgeführt, daß die Deutschen mit der Herstellung des Anschlusses der ostpreußischen Bahnen an das russische Bahnsystem beschäftigt waren, um die bedeutende Zufuhr von Munition für die Truppen zu sichern.

Die Behandlung der polnischen Flüchtlinge.

Schon in unserer gestrigen Ausgabe berichteten wir über die polenfeindliche Stimmung in Moskau. Dazu erfahren wir noch aus dem „Rußkoje Slowo":

Die polnischen Organisationen haben in Moskau einen Kongreß abgehalten. Sie beklagten sich über das grobe, ungesetzliche Benehmen der Provinzbehörden gegen die polnischen Flüchtlinge und verlangten völligen Schadenersatz, eine Registrierung der Flüchtlinge, nationale Kirchen und Schulen und die Rückbeförderung der Flüchtlinge nach dem Kriege.

Ssasonow gelobt aufs neue.

Der Petersburger Korrespondent der „Times" veröffentlicht ein Telegramm von Ssasonow, der die Zumutung, daß die Russen an der Ehrlichkeit ihrer Bundesgenossen zweifeln, entrüstet zurückweist und aufs neue gelobt, daß die russische Regierung nicht Frieden schließen werde, solange ein feindlicher Soldat sich auf russischem Gebiete befindet. Der Korrespondent wechselte auch Telegramme mit dem Kriegsminister Poliwanow, wonach die russische Regierung jetzt beschäftigt sei, zwei Millionen Rekruten einzustellen. Die Russen besetzten allmählich neue Stellungen. Die Entscheidung des Feldzuges werde nicht vor dem nächsten Jahre fallen. Man hoffe, Petersburg halten zu können. Die Armeen würden ohne Beschwerden den Winter durchhalten können; der Jahrgang 1917 sei dafür bereit. Im nächsten Jahre werden zwei Millionen bereit sein, ins Feld zu ziehen.

Die Soldaten mögen da sein. Wie aber steht es mit dem Offiziersersatz? — Auf diese Frage gibt ein französischer Berichterstatter, der als Augenzeuge an der russischen Front in Polen mit dabei war, Auskunft, laut „Köln. Ztg.", und zwar schon im Juli:

Eine Anzahl Bataillone haben in größter Eile weitentfernte Truppenlager verlassen. Der Krieg verbraucht in den russischen Reihen eine fürchterliche Zahl von Offizieren. Während in den Kasernen diese Bataillone von einfachen Unteroffizieren ausgebildet wurden, lernten ihre künftigen Offiziere ihrerseits das Kriegshandwerk in wenigen Wochen in irgendeiner Kriegsschule. Die erste Berührung mit den Truppen und Vorgesetzten erfolgt dann erst auf dem Schlachtfelde. Die tags vorher neugebackenen Unterleutnants sind soeben aus Warschau angekommen. Sie sind 20, 19 und 18 Jahre alt. Es sind Studenten, Angestellte, junge Leute aus den Städten. Zum ersten Male in ihrem Leben befinden sie sich in Berührung mit den Muschiks (den Bauern), und diese Muschiks, die sie nicht kennen, sind die Soldaten, die sie zum Kampf führen müssen. Der Krieg hat eilige Erfordernisse. Ich habe ein Regiment ohne Waffen ankommen sehen. Ich hielt es zuerst für ein Regiment von Leuten für den Hilfsdienst. Man belehrte mich eines anderen. „Es sind Verstärkungen", erklärte man mir, „denen Gewehre zu geben unnütz ist. Sie bewaffnen sich, je nachdem Mannschaften anderer Einheiten der ersten Linie fallen. Das ist sehr einfach. Dann nehmen sie den Platz und die Gewehre dieser Gefallenen". Das ist wahr. So einfach ist es; daran hatte ich nicht gedacht.

An allem sind die Deutschen schuld.

Der Berichterstatter der „Times" in Petersburg klagt in einer Depesche vom 26. August über „heimtückische deutsche Wühlereien in Rußland", die dahin gingen, Gerüchte zu verbreiten, um die Armee zu entmutigen und das Vertrauen der Öffentlichkeit zu erschüttern. Diese Umtriebe seien seit dem Falle Warschaus mit wachsender Geschicklichkeit und Kraft sowohl im Heere als auch in allen Petersburger Kreisen ins Werk gesetzt worden. Die Absicht sei, die Soldaten und das Publikum zu überzeugen, daß der Sieg unmöglich sei und daß die Alliierten Rußland im Stiche ließen.

Die andauernde Notwendigkeit des strategischen Rückzuges habe dem Feinde Gelegenheit gegeben, wirksamer und glaubhafter zu arbeiten, so daß heute gewisse Leute in Rußland die Lage als unheilbar verwirrt und düster ansähen. Man verbreite die Gerüchte, daß der Angriff der Alliierten an der Westfront endgültig aufgegeben sei und die höchsten Stellen insgeheim Friedenspläne erwögen.

Auch Ssasonow habe sich auf diese Umtriebe bezogen, indem er sagte: Die russische Regierung nimmt mit Widerwillen Kenntnis von den in den letzten Wochen in Petersburg und in anderen Teilen Rußlands verbreiteten Gerüchten. Nachdem die Deutschen sich drei Monate lang vergeblich bemüht hatten, unsere Armee zu zerbrechen, versuchen sie neuestens, den Geist der russischen Völker und des russischen Heeres zu brechen, indem sie Gerüchte über Uneinigkeit zwischen den Alliierten, über Mangel an Munition und über die Möglichkeit eines einseitigen Friedens mit Deutschland verbreiten. Ssasonow erklärt, er schäme sich, daß Russen ernstlich solche Dinge erörtern könnten, die doch

unverkennbar die letzten Versuche des Feindens darstellten, durch Ränke Ergebnisse zu erzielen. die sie durch ihre Waffen nie erziehlt hätten.

Um alles dieses zu sagen bedarf es keines Deutschen, davon können sich die Russen mit eigenen Augen überzeugen.

Russisches Rätselraten.

Das „Journal" vom 27. August veröffentlicht, wie wir aus Rotterdam erfahren, eine Depesche seines Petersburger Sonderberichterstattters, aus der hervorgeht, daß man in russischen Militärkreisen durch die Fortsetzung der deutschen Offensive in völlige Ratlosigkeit gekommen ist. Die Depesche erklärt u. a.:

Die zukünftigen Absichten der Deutschen bilden hier die brennende Tagesfrage. Die Lösung des Rätsels ist ungeheuer schwierig. Die Möglichkeit einer Bedrohung Petersburgs zu Lande ist durchaus vorhanden. Nach welcher Richtung wird nun der Hauptstoß der verbündetan Deutschen und Oesterreicher erfolgen? Im Norden rücken die Deutschen augenblicklich mit beträchtlichen Truppenmassen gegen die große Eisenbahnlinie Wilna—Dünaburg vor. Die Räumung dieser Städte durch die Zivilbehörden ist erfolgt. Es kann aber hieraus nicht geschlossen werden, daß die Russen nicht in militärischer Hinsicht die Verteidigungsstellungen benutzen werden, die ihnen der Dünafluß bietet.

Gewisse Militärkritiker, wie Oberst Schumsky, behaupten fest, daß das Ziel des Feindes nicht Petersburg, sondern Moskau ist, wie sich aus der Art der deutschen Gruppierung schließen lasse. Andere Militärkritiker wiederum glauben, im Hinblick auf die starken feindlichen Truppenmassen bei Brest-Litowsk und Kowel, daß der Hauptstoß der Feinde gegen Südrußland (also Odessa) erfolgen würde. Die ungeheuren Naturschätze Südrußlands wären wohl geeignet, die Begehrlichkeit der Deutschen zu reizen. Alle diese drei Hypothesen sind etwas romantisch. Eins steht jedenfalls fest: die Deutschen versuchen mit allen Kräften in Anbetracht des nahenden Herbstes die Ereignisse zu überstürzen, während die Russen ihrerseits alles aufwenden, um Aufschub zu erlangen. Die Lage ist im höchsten Grade dramatisch, vielleicht tragisch (!)

Die Streikbewegung in England.

Die „Morning Post" meldet aus Cardiff:

Der Arbeiterführer Hartshorn riet den Arbeitern in einer Rede in Abertillery, ihr Pulver trocken zu halten und für die Interessen des Gewerkschaftsverbandes zu sorgen, solange sie die Macht in Händen hätten, denn nach der Einführung der Wehrpflicht müßten sie verhungern. Die jetzigen Schwierigkeiten seien größer als seit Beginn des Streites. Aber selbst wenn die ganze Regierung gegen sie wäre, hätten doch die Arbeiter Recht und die Regierung Unrecht. Lloyd George müsse seine Zusage erfüllen, dann würden die Bergleute die Arbeit sofort wieder aufnehmen. — Die Wirkung der Rede waren neue Streiks.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Die Bergarbeiter von Abertillery, welche die Mehrheit der 10 000 Mann ausmachen, die am Freitag in den Ausstand getreten sind, haben eine Versammlung abgehalten und darin beschlossen, trotz des Rates des ausführenden Ausschusses nicht einzufahren. Die Vertreter des ausführenden Ausschusses hatten auch heute eine Unterredung mit dem Präsidenten des Handelsamtes Runciman.

Eine weitere Nachricht aus London besagt schließlich, daß etwa 1000 Stahlarbeiter der bekannten Waffenfabrik Armstrong in Manchester mit dem Streik drohen, weil 120 ihrer Kameraden ohne Zeugnisse entlassen wurden und deshalb anderweitig keine Arbeit erhalten können. Auch unter den Webern beginnt wieder eine Streikbewegung, da ihnen die geforderte Zulage von 5 pCt. nicht gewährt wird. Etwa 3000 Arbeiter der Fabrik Harle Syke sind in den Ausstand getreten.

Die „Gleichgültigkeit" der Engländer.

Ein neuer Artikel des „neutralen" (offenbar fingierten — die Red.) Korrespondenten der „Times" behandelt England.

Der Verfasser sagt, es wäre eine absichtliche Unwahrheit zu behaupten, daß man die Konzentration der Deutschen auf den Krieg mit Englands Haltung dazu vergleichen könne. Es wäre durchaus unwahr zu sagen, daß die englische Mittelklasse den Krieg ebenso verstünde, wie die deutsche; die deutschen Schulknaben wüßten mehr davon. Dem Verfasser fiel es besonders auf, daß die Engländer die schwierige Lage an den Dardanellen nicht zu beurteilen wüßten, und daß kein Kinotheater in London Kriegsbilder bringt, um dem Publikum eine Idee zu geben von den Taten der britischen Flotte und des britischen Heeres. Der Korrespondent erhielt einen unerfreulichen Eindruck von der Gleichgültigkeit der Engländer gegenüber dem Krieg. Der Burenkrieg schien größeres Interesse zu erwecken als der jetzige. Die herrschende Stimmung scheine zu sein, daß der Krieg sich selbst gewinnen werde, wenn man ihn sich selbst überließe.

Der Feind im Innern.

Der Herausgeber der „Daily News", Gardiner, bezeichnet die Abstimmung in der französischen Kammer als einen Trompetenstoß an die Alliierten in der Stunde niedergedrückter Stimmung und böser Ahnungen. Die Macht des Feindes sei kaum jemals stärker empfunden worden als jetzt. Niemals in der Weltgeschichte habe es ein Schauspiel materieller Macht gegeben, wie es jetzt die Deutschen bieten, indem sie eine große Armee im Westen unbeweglich festhalten und im Osten in das Herz Rußlands vorwärtsdrängen. Es wäre Torheit, die Größe dieser kolossalen Machtentfaltung verkleinern zu wollen. Die Moral davon ist, daß wir keine Uneinigkeit in den eigenen Reihen zeigen dürfen.

Wir haben nicht den äußeren Feind, sondern den Feind im Innern zu fürchten, nämlich die Prediger der Verzweiflung, die Ränkeschmiede, die Urheber der Uneinigkeit. Der Glaube der Gegner, daß das Bündnis der Alliierten nicht auf der Anspannung gleicher Kräfte beruhe, sei nicht unbegründet. Die Interessen der Alliierten seien äußerst verwickelt. Die Deutschen rechneten auf Umsturz in Rußland, heftigen politischen Kampf um die Wehrpflicht in England und die Wiederkehr der katholischen Vorstöße gegen die französische Republik.

Vivianis Rede habe den Streit zwischen Reaktionären und Republikanern über die Beaufsichtigung der Armee beendet. England sollte diesem Beispiel folgen, den drohenden Streit über die Wehrpflicht ruhen lassen und die Regierung nicht mit Hilfe der Volksleidenschaft in ein Unternehmen drängen, das die Nation spalten würde. Es gäbe keine schlimmere Verbindung von nationalen Führern, als die Lord Milner und Northcliff. Gardiner sagt, er habe den Mut sinken gefühlt, als er von dem Streik der 10 000 Bergleute gehört habe, und erwähnt, daß die Munitionsarbeiter von den Gewerkschaften genötigt würden, langsam zu arbeiten. Der Artikel schließt: Leute, die Uneinigkeit in unsere Reihen tragen, sind mehr zu fürchten, als die Deutschen.

Joffre muß es wissen!

Wie aus dem Haag gedrahtet wird, richtete der französische Generalissimus Joffre einen Aufruf an die Truppen, worin er einen Winterfeldzug ankündigt und versichert, daß die Rheingegend den Hauptkriegsschauplatz des Winterfeldzuges bilden werde.

Ob die französischen Truppen ihrem Führer immer noch Glauben schenken? Bis jetzt hat sich noch keine einzige seiner Prophezeiungen erfüllt. Nach ihnen hätten die Franzosen schon im vorigen Herbst den Rhein überschreiten müssen und, als Joffre später bescheidener wurde, hätte wenigstens der „Stoß in das Herz der deutschen Wehrkraft" erfolgen und Frankreichs heiliger Boden ebenso wie Belgien vom Feind nunmehr befreit sein müssen.

Die „Times" über das Leben im deutschen Brüssel.

Die Lügenhaftigkeit der wiederholt in Blättern des feindlichen Auslands auftauchenden „Schilderungen" über die angeblichen Leiden, denen die Bevölkerung im besetzten Brüssel ausgesetzt ist, wird am besten durch den in einer der letzten Nummern der „Times" erschienenen Bericht eines Neutralen ins rechte Licht gerückt. Der Gewährsmann des Londoner Blattes schreibt:

„In Brüssel geht das bürgerliche Leben seinen gewöhnlichen Gang, in vollkommen ruhiger und geregelter Weise. Viele Deutsche sind hierher gekommen und arbeiten in den verschiedensten Anstellungen. Doch wurden alle städtischen belgischen Beamten in ihrem Dienst belassen, auch der Polizeidienst wird von Belgiern unter Kontrolle des deutschen Militärs ausgeübt. Die Theater sind geschlossen, aber die Kinos sind in Betrieb. Telephon- und Telegrammverkehr sind im allgemeinen nicht gestattet. Lebensmittel sind reichlich vorhanden, und niemand ist in Gefahr, zu verhungern. Der Brotverbrauch ist geregelt, aber das Brot ist gut, und die pro Tag und Person zugemessene Menge von 250 Gramm ist reichlich. Die in Brüssel zurückgebliebenen englischen Untertanen — Männer, Frauen und Kinder — sind ungefähr 500 an der Zahl. Es sind keine Männer militärpflichtigen Alters darunter. Ohne besondere Erlaubnis ist es den Engländern verboten, sich aus dem inneren Stadtbereich zu entfernen; sie sind sämtlich in besondere Register eingetragen, haben aber im übrigen keinerlei Grund, sich über die Behandlung von Seiten der deutschen Behörden zu beklagen. Sie dürfen in ihren eigenen Wohnungen leben und werden von den deutschen Beamten gerecht behandelt. Auch sonst werden sie in keiner Weise unnütz bedrückt. Abgesehen von den genauen Regeln, die durch die militärische Notwendigkeit gegeben sind, haben sie alle Rechte eines Bürgers im Frieden."

Eine heimliche englische Liga in Schweden?

Vor einiger Zeit enthüllte „Svenska Morgenbladet" in Stockholm den aufsehenerregenden Versuch von offiziöser englischer Seite, die schwedische Presse durch Bestechung zu einer deutschfeindlichen Kampagne zu bewegen. Dieser Versuch ist, wie ein Berichterstatter des „B. T." nach Rücksprache mit hervorragenden schwedischen Persönlichkeiten erfährt, seinerzeit völlig an der Ehrlichkeit und Anständigkeit der Schweden gescheitert.

Nun hat „Nya Dagligt Allehanda" in einem sensationellen Leitartikel bekanntgegeben, daß in Schweden eine heimliche Liga existiert, die die schwedische öffentliche Meinung in ähnlicher Weise zu bearbeiten versucht. Es heißt, daß diese Liga mit bedeutenden Mitteln arbeitet. So wurden einer schwedischen Lehrerin 1000 Pfund angeboten, damit sie für diese Liga agitiere. Auch soll die Tätigkeit des „Weißen Auto" (eine Friedensbewegung, die hier kein Ansehen genießt) und die damit im Zusammenhange stehenden verschiedenen Unternehmen eines Herrn Hansson innerhalb Schwedens mit den Mitteln derselben Liga bestritten worden sein. „Nya D. Allehanda" behauptet weiter, daß die Aufforderung, dieser Liga beizutreten, von einem „Empfehlungsschreiben eines schwedischen Politikers der Linken" begleitet sei.

Diese Behauptung hat „Sozialdemokraten" und „Dagens Nyheter", die beiden Organe der Linken, derart gereizt, daß sie sofortige Veröffentlichung des Namens des betreffenden schwedischen Politikers verlangen. Die schwedische Filiale dieser Liga steht unter Leitung ihrer Zentralstelle in London, und die Mitglieder sollen wie Engländer handeln, die deutschfeindliche Propaganda sowohl im öffentlichen wie privaten Leben betreiben. Herr Johann Hansson bestreitet energisch, von England für seine „Friedenshetze" (wie man hier die Friedensagitation nennt) irgendwie Geld erhalten zu haben.

Das türkisch-bulgarische Abkommen.

Aus Paris wird gemeldet:

Die Nachricht über das türkisch-bulgarische Abkommen wird von der französischen Presse lebhaft besprochen. Die Presse gibt die Bedeutung eines solchen Abkommens zu, welches geeignet sei, die Bemühungen des Vierverbandes zur Wiederherstellung des Balkanbundes hinfällig zu machen. Angesichts der widersprechenden Meldungen hofft die Presse, daß das Abkommen noch nicht abgeschlossen sei und auch nicht abgeschlossen werde. Sie vermeidet in dieser Erwartung, Bulgarien gegenüber endgiltig Stellung zu nehmen. Immerhin betont die Presse mit einem gewissen Unwillen, daß Bulgariens Haltung zumindesten zweideutig und unaufrichtig sei.

Die neue Orientierung Bulgariens.

Aus Paris wird gemeldet:

Die Demission des bulgarischen Kriegsministers Fitschew, welcher als Anhänger des Vierverbandes gilt, wird von der französischen Presse mit dem türkisch-bulgarischen Abkommen in Zusammenhang gebracht. Sie sei ein neuer Beweis für die neue Orientierung der Politik der Sofioter Regierung, welche augenscheinlich in das Fahrwasser der Diplomatie der Zentralmächte geraten sei. Die Presse bringt alle Meldungen hierüber aus Athen und Dedeagatsch zum Abdruck. Sie hofft jedoch, daß es sich noch nicht um eine endgültige Festlegung der Politik Bulgariens zugunsten der Mittelmächte handelt.

Verhandlungen zwischen Bulgarien und Rumänien?

Aus Bukarest wird gemeldet:

Die Umgebung des hiesigen bulgarischen Gesandten ist dahin verständigt worden, daß sich die Verhandlungen zwischen Rumänien und Bulgarien in vorgeschrittenem Stadium befinden und in den nächsten Tagen abgeschlossen werden dürften. Der Gang der Verhandlungen verheiße befriedigende Ergebnisse. Es gilt als sicher, daß es gelingen wird, alle strittigen Fragen zu lösen.

Es sei festzustellen, daß beide Regierungen mit größtem Wohlwollen die aufgetauchten

Mein Livland — du!

Mein Livland — du — schlägt nicht das Herz dir hell
Im Morgenrot des nahenden Erwachens?
Klingt nicht durch deiner Seele Allgewalt
Ein Zauberlied verklung'nen Jugendlachens?
Webt nicht ein Hauch schon fast vergess'nen Glücks
Um deine tiefen träumerischen Seen,
Um deine Eichen, die so herb und stolz
Auf altem deutschen Edelboden stehen?

Spielt nicht um deiner Burgen stille Pracht
Ein Glanz als wie aus fernen seligen Tagen,
Und wachen nicht im jungen Frührotschein
Die Märchen wieder auf, die deutschen Sagen?
Geht nicht ein Jauchzen durch dein weites Land,
Mein Livland — du — in dankbarem Begreifen,
Daß deine Aehren gelb und segensschwer
Ihrer Verheißung nun entgegenreifen?

Ja, wenn den Dom der alten Ordensstadt
Erst Siegesfahnen schwarzweißrot umfliegen,
Dann wird dein Traum, jahrhundertlang geträumt,
Sich in der Glut erfüllter Sehnsucht wiegen.
Dann wird erlösend deiner Mutter Arm
Dich wieder zu den hellsten Sternen tragen.
Mein Livland, du! Schon kreist der deutsche Aar,
Und Deutschlands Schwert führt dich zu neuen Tagen.

Dolly v. Reyher-Peins.

Militär-Geologen.

Fast jede Wissenschaft vermag im gegenwärtigen Kriege mit ihren praktischen Ergebnissen dem Vaterlande zu nützen. — Eine endlose Schar von Erfindern neuer und neuester technischer Kampfmittel wächst wie Pilze aus der Erde. Da verdient der Hinweis auf einen bisher zu wenig beachteten Zweig der Naturwissenschaften, der dazu berufen scheint, im gegenwärtigen Krieg eine große Reihe wichtiger Aufgaben zu leisten, die Lehre vom Erdboden, den Hauptmann z. D. Walter Kranz aus Straßburg in Petermanns Mitteilungen gibt, besondere Beachtung.

Die Schützengräben, in denen sich oft monatelang und auf Fronten von vielen Hunderten von Kilometern Freund und Feind gegenüberliegen, machen mehr denn je die Mitarbeit des Geologen nötig. Dieses jüngste Gebiet der Kriegstechnik wird unentbehrlich, wenn die Truppen Sappen- und Minengänge in die Erde treiben, um an den Feind zu kommen, wenn die Schützen- und Laufgräben entwässert werden sollen und die Verbesserung der Wasserversorgung bei den Truppen der vordersten Front dringend geboten erscheint. Auch bei der Beschaffung natürlicher Baustoffe, bei der Beurteilung der Vor- und Nachteile des Baugrundes, der Bewahrung der Wege und Bahnen für die Truppen ist der fachmännische Rat des Militärgeologen notwendig.

In der Regel kommen die Truppen gar nicht auf den Gedanken, einen Geologen zur Hilfe beim Aufwerfen ihrer Gräben zu fordern, obgleich zur Bewältigung all der zahlreichen Aufgaben der geologischen Wissenschaft im mitteleuropäischen Kriege dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn ein Stab von etwa 170 Gelehrten und Praktikern zur Verfügung steht. So manche Sappe, so mancher Minengang oder Wohnstollen muß aufgegeben werden, weil man unvermutet auf schwierige Bodenverhältnisse stößt, aus leicht zu beurteilenden Verwitterungsdecken der Erdoberfläche in stark verstürzten und verrutschten Gehängeschutt oder aus weichen Schichten in härtesten Fels gerät, oder weil plötzlich infolge von Fehlern bei der Abwässerung die ganze Anlage ersäuft. In vielen Fällen ist so die Arbeit von Wochen und Monaten verloren. Kranz empfiehlt daher aufs dringendste, Geologen als Sachverständige heranzuziehen, die allerdings außer gründlicher Kenntnis der Untersuchungsmethoden auch Verständnis für das unmittelbare Bedürfnis der Truppe haben.

Nicht minder entbehrlich ist die Mitarbeit der Geologen bei der Wasserversorgung der Truppen. In niederschlagreichen Gebirgen stoßen diese vielfach auf wasserhaltige Schichten, die das schönste Trinkwasser liefern. Ein vollkommen anderes Bild ergibt sich aber, wenn der Feind Brunnen und Wasserleitungen zusammenschießt und sämtliches Wasser vor Gebrauch keimfrei gemacht werden muß. Namentlich in warmer Zeit wird es erforderlich, keimfreies Quell- oder Grundwasser herzustellen und nur ein Geologe kann mit seinen Untersuchungen und Beobachtungen feststellen, ob an dieser oder jener Stelle die Anlage eines Brunnens möglich oder an welcher ungefähren oder genaueren Tiefe Trinkwasser erschlossen werden kann. Ebenfalls nicht zu entbehren ist der Geologe bei der Frage der Abwässerung der Feldstellungen und bei der Erschließung natürliche Baustoffe möglichst nahe am Ort der Verwendung. Bei der Herstellung neuer Straßen- und Bahnanlagen ist er bei der Wahl der Linienführung zu Rate zu ziehen, beim Gebirgskrieg ist die dauernde geologische Beobachtung wichtiger Straßenzüge und Bahnen an solchen Stellen erforderlich, die Rutschungen, Murbrüchen, Steinschlägen oder Bergstützen ausgesetzt sind.

Das Arbeitsgebiet des Geologen ist somit außerordentlich mannigfaltig und das Bedürfnis nach ihm wird sich hoffentlich im Interesse aller Feldanlagen und der ganz an der Front kämpfenden Truppen bald in größerem Umfang einstellen.

Kleine Beiträge.

Den deutschen Landfrauen widmet ein Mitarbeiter der „Kreuz-Zeitung" folgende warme und entschieden verdiente Anerkennung:

„In unseren Tagen geschehen täglich Taten aufopfernden Heldentums, hellglänzende, von

Schwierigkeiten zu beseitigen bestrebt waren. Die Vereinbarung wird den Durchgangsverkehr über Rumänien bedeutend erleichtern, durch dessen bisherige schwerfällige Abwicklung der bulgarische Handel viel Schaden erlitt; sodaß häufige Beschwerden erfolgten.

Die Debrudscha- und Silistriafrage wird durch die Vereinbarung nicht gelöst. Die Verhandlungen enthalten aber hierauf bezügliche Aeußerungen, indem die rumänische Regierung die Berechtigung der von Bulgarien gewünschten Grenzberichtigung anerkennt. Die Regelung dieser territorialen Fragen wird bis nach dem Kriege verschoben, wo dann eine Kommission eine diesbezügliche Vereinbarung nach gründlichem Studium feststellen und beiden Staaten unterbreiten wird.

Die serbische Antwortnote.

(Drahtmeldung.)

London, 28. August. Hiesige Blätter melden aus Saloniki, daß Ministerpräsident Pasitsch in seiner Antwortnote an den Vierverband unter anderem auf der Notwendigkeit bestehen wird, an Serbien einen Teil Nordalbaniens und größere Gebiete der dalmatinischen Küste abzutreten. In der Antwort wird Pasitsch gegen die Abtretung Monastirs an Bulgarien entschieden Stellung nehmen.

Zu der Haltung Rumäniens.

Der rumänische Oberst Soimescu veröffentlicht, wie wir aus Bukarest erfahren, im „Universul" eine Darstellung über die von Rumänien einzunehmende Haltung, in der es heißt:

Da die Russen in Rumänien nichts anderes als die Quelle zur Verwirklichung ihrer Absichten bezüglich der Dardanellen sehen, ist es zweifellos, daß unsere nationalen Aufgaben neben einem starken Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine in ihrem Gebiet gefestigte Türkei erfordern. Soimescu meint schließlich, daß auch die Interessen Bulgariens und Griechenlands sich in dieser Frage mit denen Rumäniens treffen. Es sei die gemeinsame Aufgabe dieser Länder, sich der Realisierung des Testaments Peters des Großen entgegenzustellen.

Deutsches Reich.

Witwen ohne Hinterbliebenenansprüche. Im Sinne des Militärhinterbliebenengesetzes gilt, so schreibt die „Kreuzzeitung", als Witwe die weibliche Person, mit der der Verstorbene zurzeit seines Todes durch eine rechtsgültige Ehe verbunden war. Es darf sich also um keine Ehe handeln, die aus einem der in den Paragraphen 1324—1328 des Bürgerlichen Gesetzbuches aufgeführten Gründe nichtig war. Nach dem Reichsmilitärgesetz vom Jahre 1874 bedürfen alle Militärpersonen des Friedensstandes zu ihrer Verheiratung der Genehmigung ihres Vorgesetzten, ebenso die vorläufig in die Heimat beurlaubten Rekruten und Freiwilligen der Genehmigung der Militärbehörde. Ehen, die ohne diese besondere Erlaubnis geschlossen worden sind, sind zwar nicht nichtig, wohl aber nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch verboten. Ein Offizier beispielsweise, der etwa während des Krieges ohne die Genehmigung seiner Vorgesetzten eine Ehe eingegangen ist, macht sich nach § 150 des Militärstrafgesetzbuches strafbar. Es fragt sich nun, welche Folgen eine solche zwar verbotene, aber nicht nichtige Ehe auf die Hinterbliebenenversorgung der Witwe hat. Der Kommentator des Militärhinterbliebenengesetzes, Regierungsrat Dr. von Olshausen, vertritt in seinen Erläuterungen zu dem Gesetz den Standpunkt, daß der Witwe aus einer ohne Erlaubnis der zuständigen Stellen eingegangenen Ehe Hinterbliebenenansprüche nicht zustehen.

Die ostpreußische Besichtigungsreise der Mitglieder des Haushaltsausschusses des preußischen Landtages, von der wir berichteten, wurde durch eine Reise von Insterburg nach Königsberg beendet. Die Fahrt ging über Darkehmen, Gardauen, Allenburg, Friedland, Domnau, Abschwangen und Uderwangen. Zum Abschluß fand ein Essen beim Oberpräsidenten v. Batocki statt.

Was kosten die russischen Festungen?

Die große Anzahl von eroberten Festungen, die in den letzten Wochen in unsere Hände fielen, legt die Frage nahe, was der Bau einer russischen Festung kostet, und welchen Wert demgemäß eine Festung darstellt. Wir sind bei der Beantwortung dieser Frage nicht auf Vermutungen angewiesen, sondern wir haben darüber genaue Mitteilungen der maßgebenden russischen Kreise.

Unter allen Festungsbausachverständigen nimmt der russische Generalmajor Bunizki eine hervorragende Stellung ein. Er ist nicht nur als General im russischen Ingenieurkorps, sondern auch als Professor an der Ingenieurakademie im Frieden tätig gewesen. Er hat sich vielfach auch schriftstellerisch im „Rußkij Invalid" mit den Fragen des russischen Festungsbaues beschäftigt und auf die Ausgestaltung sowie die die Ausrüstung der russischen Festungswerke einen entscheidenden Einfluß ausgeübt. Bei dem Streite der russischen Fachmänner über den Wert der einzelnen Festungsarten hat Generalmajor Bunizki im „Rußkij Invalid" eine genaue Berechnung der Kosten der russischen Festungen angestellt, um daraus für die Art der Festungen seine Schlüsse zu ziehen.

Er unterscheidet bei dem Kostenpunkt drei verschiedene Arten von Festungsbauten, nämlich 1. kleine Festungen, 2. mittlere Festungen und 3. große Festungen. Die kleinen russischen Festungen kosten insgesamt 27 000 000 Rubel. Von dieser Summe entfallen auf die fortifikatorischen Anlagen 23 Millionen, während die Festungsartillerie 4 Millionen kostet.

Genau den doppelten Preis haben die „mittleren Festungen". Sie kosten insgesamt 54 000 000 Rubel. Von diesem Betrag verschlingt der Bau der fortifikatorischen Anlagen 38 Millionen Rubel, während für die Artillerie 16 Millionen aufgewendet werden mußten. Endlich beträgt der Gesamtwert einer „großen Festung" rund nicht weniger als 90 000 000 Rubel. Davon entfallen auf den Bau der Festungsanlagen rund 69 000 000 Rbl., auf die Artillerie 21 000 000 Rbl. Die Kosten der gesamten Artillerie stellen sich aber noch höher, denn bei den eben erwähnten Ausgaben ist der Preis für die Feldbatterien nicht mit eingezogen.

Außer diesen Angaben im großen erfahren wir von Bunizki noch mancherlei Einzelheiten über die Kosten der Festungsforts, die entsprechend den bis zum Ausbruch des Krieges herrschenden Anschauungen mit Panzerkuppeln ausgestattet sind. Ein derartiges Fort mit Panzerkuppeln kostet nach Bunizki rund 700 000 Rubel. Diese Kuppelbatterie ist für vier Geschütze berechnet. Aber in den Preis ist der Wert der Geschütze selbst noch nicht einbezogen. Jedes Fernkampfgeschütz der russischen Festungen kostet einschließlich 1000 Schuß 66 000 Rubel. Vier solcher Geschütze haben demgemäß einen Gesamtwert von 264 000 Rbl. einschließlich der Munition. Ein Schnellfeuergeschütz kostet 18 000 Rubel. Insgesamt betragen die Kosten für eine Kuppelbatterie mit der vollkommen artilleristischen Ausstattung rund eine Million Rubel. Je nach der Anzahl der Forts, mit denen eine Festung ausgestattet ist, ist also der Preis einer Festung höher oder niedriger.

Aus diesen Zahlen, die ungefähr den wahren Verhältnissen entsprechen dürften, kann man erkennen, daß die Eroberung einer Festung außer dem militärischen und moralischen Erfolg auch einen recht ansehnlichen Geldwert darstellt.

Heute vor einem Jahr!

30. und 31. August 1914.

Die Oesterreicher erringen einen Teilsieg bei Lublin.

Der englische Kreuzer „Highflyer" greift den als Hilfskreuzer ausgerüsteten Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd, „Kaiser Wilhelm der Große", an, der in den neutralen Gewässern der spanischen Kolonie Rio del Oro (Westküste Afrikas) vor Anker lag. Nach Verschießen der Munition wird der „Kaiser Wilhelm" von der eigenen Besatzung gesprengt.

Rückzug der Russen aus dem nördlichen Ostpreußen.

Die Festung Montmedy ist gefallen.

Eine französische Armee wird bei St. Quentin vollständig geschlagen. Ein englisches Infanteriebataillon ist gefangen genommen worden.

Weitere Teilerfolge der Oesterreicher in der Entscheidungsschlacht in Galizien.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die infolge der Bekanntmachung vom 12. Juli angemeldeten Bestände an Kupfer, Messing, Rotguß, Nickel, Zinn, Zink, Aluminium, Blei und Antimon sind an Sammelstellen abzuführen.

Die in nachfolgenden Straßen:

Wschodnia von Srednia bis Dzielna,
Nowo Targowa ganz,
Targowy Rynek,
Targowa bis Ecke Nawrot,
Dzielna von Nr. 1 bis Ende (rechte Seite),
Petrikauer von Nr. 54—124 (linke Seite),
Nawrot von Nr. 2 — Ende (linke Seite),
Krótka ganz,
Passage Meyer ganz,
Przejazd ganz,
Kolejowa ganz,
Skladowa ganz,
Tramwajowa ganz,
Skwerowa von Dzielna bis Bahnhof,
Wierzbowa von Dzielna bis Przejazd,
Zagajnikowa von Dzielna bis Nawrot,
Nikolajewska von Dzielna bis Nawrot,
Widzewska von Dzielna bis Nawrot,
Julius von Nawrot bis Przejazd,
Wodna von Przejazd bis Nawrot,
Wysoka von Przejazd bis Nawrot,
Zlota ganz,
Przendzalniana von Przejazd bis Nawrot,
Nowa Przendzalniana von Przejazd bis Nawrot,

wohnenden Eigentümer oder Verwalter dieser Bestände haben die angemeldeten Gegenstände: Geschirre, Wirtschaftsgegenstände jeder Art, wie z. B. Koch- und Einlegekessel, Pfannen, Backformen, Schüsseln, Waschkessel, Badewannen, (außer Zinkwannen), Oefen und sonstige Gegenstände, möglichst eisenfrei, in der Zeit von Donnerstag, den 26. August bis Sonnabend, den 4. September, außer Sonntag, von 9 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags und 2 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends, in dem Speichergebäude Mikolajewska 8 abzuliefern. Badeeinrichtungen sind selbst abzumontieren.

Die nachfolgenden Preise werden für ein russisches Pfund sofort bei der Ablieferung, nach Feststellung des Gewichtes gegen Quittung bezahlt:

1)	Für Kupfer	58	Pf.
2)	„ Messing	44	„
3)	„ Bronze	53	„
4)	„ Aluminium	86	„
5)	„ Nickel	1,63	„
6)	„ Antimon	24	„
7)	„ Zinn	1,22	„
8)	„ Zink	20	„
9)	„ Blei	15	„
10)	„ Zinkblech	12	„
11)	„ Weißmetall	35	„
12)	„ Neusilber	55	„

Lodz, den 24. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident.
von Oppen.

Bekanntmachung.

In der Nowo-Targowa Nr. 16 werden die Pässe am Dienstag, den 31. August 1915, zu derselben Zeit und unter denselben Bedingungen ausgehändigt, und zwar an diesem Tage die Buchstaben:

I, J, K, L, M,
am Mittwoch, den 1. September
N, O, P, Q, R,
am Donnerstag, den 2. September
S, T,
am Freitag, den 3. September
U, Z.

Bei den angeführten Buchstaben werden auch die übriggebliebenen Pässe derjenigen Personen ausgegeben, die in der Targowa 14 photographiert worden sind und sie noch nicht abgeholt haben.

Lodz, den 28. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident
v. Oppen.

Steckbrief.

500 Mark Belohnung.

Gegen Adam Kaczmarek aus Albertow und Franz Isak angeblich aus Zyrardow bei Warschau ist die Untersuchungshaft wegen gemeinschaftlichen Mordes, begangen an dem Landwirt Martin Faltenberg in der Nacht zum 22. Mai 1915 bei Kwiatkowice (Kreis Lask) angeordnet. Es wird ersucht, Kaczmarek und Isak festzunehmen und von der Festnahme an die unterzeichnete Staatsanwaltschaft zum Aktenzeichen J. 205/15 Mitteilung zu machen.

Personenbeschreibung:

a) Kaczmarek: 35 bis 40 Jahre alt, etwa 1,72 m groß, kräftig gebaut, dunkelblondes Haar, ebensolchen ziemlich starken Schnurrbart, gerade Beine, große Füße, graublaue Augen, in Bauernkleidung, blauer Schirmmütze, hellem Rock, schwarzer Hose, Stiefeln.

b) Isak: etwa 32 Jahre alt, etwa 1,70 m groß, kräftig gebaut, hellblondes Haar, ebensolchen kleinen „englischen" Schnurrbart, längliche, gebogene Nase, gerade Beine, in braunem Rock, Sportmütze, mit Schnürschuhen.

Besonderes Kennzeichen: Hat stets Ausschlag im Gesicht.

Die obige Belohnung hat der Herr Polizeipräsident von Lodz unterm 7. August 1915 ausgesetzt.

Lodz, den 28. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Staatsanwalt
Maciaszek.

---

denen man noch in späteren Jahrhunderten berichten wird, und noch viel mehr stille Taten, die keinen Dank, keinen Lohn beanspruchen. Ein großes Heldentum sollte aber doch zum allgemeinen Bewußtsein gebracht werden, weil es für die Deutschen als eines der großen allgemeinen Kennzeichen dieses Krieges zu betrachten ist, und weil wir ihm unsere Siege ebenso verdanken wie der unvergleichlichen Tapferkeit unserer herrlichen Feldgrauen. Ich meine den schönen Heroismus unserer wackeren Landfrauen. Nicht wenigen Höfen klein- oder mittelbäuerlichen Besitzes sind infolge des Krieges nicht nur die besten Arbeitskräfte genommen worden, der Mann, die Söhne und der Knecht, sondern auch die tüchtigsten Arbeitspferde, dennoch aber standen im Frühjahre die Kartoffeln und die Halme der Getreidefrüchte nicht nur genau so in Reih und Glied da wie sonst, sondern manches Stück Land war mehr unter den Pflug genommen als in anderen Jahren. Trotz abnormer Dürre in den Hauptmonaten des Wachstums haben wir eine Ernte zu erwarten, die mindestens als gut-mittelmäßig zu bezeichnen ist. Wem verdanken wir das? In erster Linie der tapferen, nimmermüden Arbeit unserer Landfrauen, die, ohne je das „Lyzeum" oder ein „Pensionat" besucht zu haben, ein wunderbares Verständnis für den Ernst der Zeit gezeigt haben. Gewiß, alle deutschen Frauen haben sich bemüht, sich ihrer Heldenmänner würdig zu zeigen, die Frauen auf dem Lande aber haben das Höchste, das Tapferste vollbracht. Von ihren Lippen kam früher nie der Wunsch nach politischer Gleichberechtigung mit dem Manne; wo es aber jetzt gilt, die ganze Kraft für die deutsche Politik des Sieges einzusetzen, haben sie es ohne viel schönrednerische Worte getan; bei Wind, bei heißem Sonnenschein haben sie mit kräftiger Hand den Pflug geführt, haben den schweren Sack mit dem Saatgut auf die Schultern genommen und haben der spröden deutschen Scholle den Sieg Deutschlands anvertraut. Wenn ich ein bildender Künstler wäre und erhielte den Auftrag, ein Kriegerdenkmal, d. h. ein Sinnbild des Wesens dieser großen Zeit zu schaffen, dann stellte ich eine deutsche Landfrau dar, wie sie die deutsche Erde bestellt, ihren Rücken gedeckt von dem kämpfenden deutschen Wehrmann."

Die Sterblichkeit der verwundeten deutschen Krieger. Ueber die Erfolge der Heilverfahren an den Kriegsverletzten sind jetzt einige interessante Zahlen amtlich veröffentlicht worden. Von den in den Lazaretten des gesamten deutschen Heimatsgebiets behandelten Angehörigen des deutschen Feldheeres kamen in der Zeit vom August 1914 bis April 1915 in Abgang, berechnet auf je 100 des Abgangs, als wieder dienstfähig 88,5, gestorben 1,9, anderweitig (dienstunbrauchbar, zur Erholung usw.) 9,6. Erfreulich ist, daß sich die Kurerfolge ständig gebessert haben. Vom August bis April vermehrten sich die als dienstfähig wieder Entlassenen von 84,8 bis auf 91,2 Proz., dagegen verminderten sich die Verstorbenen von 3,0 auf 1,4 Proz. und die „anderweitig" Entlassenen von 12,2 auf 7,4 Proz. Auch sonst ist im Verhältnis zu der aufgebotenen Masse der Kriegsteilnehmer die Zahl der Gefallenen und Verstorbenen nicht größer als in früheren Kriegen. Wenn der Krieg nicht mehr allzulange dauert, dürfte die Zahl der Gefallenen oder an den Kriegsdienstbeschädigungen Verstorbenen nicht höher als fünf Prozent sein. Absolut genommen handelt es sich natürlich um ganz gewaltige Zahlen und große Opfer an Menschenleben.

Die neue Hand. Direktor Bundis der Provinzial-Blindenanstalt in Kiel, ein Mann, der sich sonst nur der Fürsorge seiner ihm unterstellten Zöglinge widmet, ist auf den Gedanken gekommen, den Hand- oder armlosen Kriegsbeschädigten eine neue Hand zu geben, mit der sie eine wirkliche Arbeit leisten können. Dieser Gedanke, der mit seltener Geschicklichkeit in die Wirklichkeit umgesetzt worden ist, fußt darauf, mit der bisherigen Methode der künstlichen Hand zu brechen und hierfür eine Greife oder Zange anzuwenden, mit deren Hilfe auch tatsächlich gearbeitet werden kann. Die ersten Versuche konnten mit überraschendem Erfolg durchgeführt werden. Die neue Einrichtung wird in einen Schaft, der über den verstümmelten Arm getragen wird, eingesetzt und ist drehbar, so daß der Kriegsbeschädigte imstande ist, selbst wenn beide Arme fehlen sollten, sehr mannigfaltige nutzenbringende Arbeit ausüben zu können. Der erste Zögling, ein Dreher, arbeitet schon auf der Reichswerft in Kiel und verdient 132 Mark im Monat. Die Provinzialverwaltung von Schleswig-Holstein hat sich jetzt entschlossen, in Kiel eine große Lehr-Werkstatt zu schaffen, in der die Kriegsbeschädigten aus dem Bereiche des neunten Armeekorps unterrichtet werden sollen. In dieser Anstalt werden die Kriegsbeschädigten ihre künstlichen Gliedmaßen selbst anfertigen, wie dies bei den ersten Versuchen schon mit bestem Erfolg geschehen ist. Bei dieser neuen Erfindung handelt es sich in erster Linie darum, Menschenliebe zu üben und das Los unserer Kriegsbeschädigten erträglich zu machen und ihnen neue Lebenswege zu ebnen.

D'Annunzio im Himmel. Jetzt wird der Wortlaut des Aufrufes bekannt, den Gabriele d'Annunzio aus dem Flugzeug über Triest auswarf. Der italienische Narr überbietet darin seine bisherigen Leistungen; er fabuliert:

„Mut, Ihr, meine Brüder, Mut und Ausdauer! Euch zu befreien, kämpfen wir mit verhaltenem Atem. In Trentino, in Cadore, in Carnia — täglich neue Eroberungen! Es gibt keine Macht der Feinde, die nicht an dem Mut der Unsrigen zerschellte. Ueber ein kurzes ist der Korso erstürmt! Ich künde es euch, ich schwöre es euch, Brüder, uns ist der Sieg gewiß! Und bald weht über dem Großen Arsenal, auf dem Hügel von San

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 31. August.

Die Notwendigkeit deutscher Schulen für die weibliche Jugend.

Ein in der Oeffentlichkeit stehender deutscher Mann, dem es ernst um die Erhaltung des deutschen Familienlebens in Lodz ist, schreibt der „Deutschen Post“:

Mit Freuden lasen gewiß alle Deutschgesinnten den Bericht von der Wiedereröffnung des Deutschen Gymnasiums. Tiefen Eindruck haben auf alle die mahnenden Worte des Gymnasialdirektors an die Jugend gemacht: „Nun seid fest in eurem Herzen, bleibt euch eures Deutschtums stets bewußt und bleibt ihm treu euer ganzes Leben!“ So groß aber die Freude darüber sein mag, daß wir wenigstens eine Mittelschule in Lodz haben, in welcher in entschiedener Weise für die Erhaltung deutscher Eigenart gesorgt werden soll, so sehr müssen wir es bedauern, daß wir in unserer Industriestadt nicht eine einzige Mittelschule haben, in welcher in ähnlicher Weise die weibliche Jugend unterrichtet wird. Die Polen sind in dieser Beziehung viel glücklicher. Fast alle Mädchenlehranstalten werden in streng polnischem Geiste geleitet. Die Polen haben die hohe Bedeutung der mittleren Mädchenschule für die Erhaltung und Förderung eines gebildeten Polentums klar erkannt und dementsprechend zielbewußt gehandelt. Umsomehr beklagenswert ist es, daß für die deutsche weibliche Jugend aus gebildeten Kreisen nichts getan worden ist. Unsere heranwachsenden Töchter sind gezwungen, Schulen zu besuchen, in denen ein ihrer Eigenart fremder Geist herrscht. Wir haben tatsächlich keine Mädchenschule in der Worte wie: „Seid eures Deutschtums euch bewußt und bleibt ihm treu“ auch nur denkbar wären.

Die traurigen Früchte dieses großen Mißstandes zeigen sich nur allzudeutlich. Unsere weibliche deutsche Jugend wird dem Deutschtum systematisch entfremdet. Was das bedeutet, wird jeder sich selbst sagen können, wenn er darüber nachdenkt, in welch hervorragendem Maße das weibliche Geschlecht naturgemäß an der Erziehung unserer Jugend beteiligt ist. Den „Geist“ im Hause bestimmt doch schließlich die Wesensart der Hausfrau. Es muß schon ein sehr starker Mann sein, der es fertig bringt, entgegen dem Willen der Frau, das Familienleben in seinem Geiste zu leiten. Fast die ganze Leitung der Kindererziehung liegt in der Hand der Gattin und Mutter.

Da nun in den hiesigen mittleren Mädchenschulen deutscher Geist nicht gepflegt wurde, so brauchen wir uns nicht zu wundern, daß gerade in den Häusern der gebildeten Familien ein dem Deutschtum gegenüber mindestens gleichgültiger Geist sich bemerkbar zu machen anfing. Die Töchter des Hauses sind ja dementsprechend erzogen und geschult worden. Sich Deutsch zu nennen ist nicht „fein“. Ein deutsches Haus zu führen, das geht nicht gut an: „Was würden denn die andern dazu sagen . . .“ Und: „Wir sind doch in Polen geboren!“ Also Muttersprache ist Nebensache! Wir haben bereits Familien in Lodz, in denen kein deutsches Wort mehr gesprochen wird, trotzdem die Großväter nur die deutsche Sprache beherrschten. In vielen Familien ist es so weit gekommen, daß die Mutter es vermeidet, mit ihrem Kinde deutsch zu sprechen. Man belehrt uns: „Das Kind muß erst eine fremde Sprache erlernen!“ So wird dem Kinde die teure Muttersprache schon in der Jugend entzogen und der Gedanke der Minderwertigkeit der eigenen Sprache gleichsam eingeimpft. Deutsche Eltern und polnischsprechende kleine Kinder . . . Wer hätte diese traurigen Zerrbilder in unserem heutigen Familienleben nicht schon oft beobachtet? Darum ist es höchste Zeit, daß für die Erziehung der deutschen weiblichen Jugend etwas Grundlegendes getan wird. Die „Deutsche Post“ brachte die Notiz, daß, aller Voraussicht nach, eine deutsche Töchterschule ins Leben gerufen werden wird. Hoffentlich bleibt es nicht nur bei der Absicht.

Diese Zeilen sollen dazu beitragen, daß die brennende Notwendigkeit der Gründung deutscher Lehranstalten für die weibliche Jugend immer mehr bekannt wird und die maßgebenden Kreise unserer Gesellschaft veranlaßt werden, der Schulnot unserer deutschen Töchter nach Möglichkeit abzuhelfen. Wollen wir deutsche Häuser haben, so müssen wir deutsche Töchterschulen gründen, in denen deutsche Sprache und deutsches Wesen nicht etwa nur in herabblassender Weise geduldet, sondern tatkräftig gefördert werden. Möchten die deutschen Vertreter in der Schuldeputation diese wichtige Angelegenheit in die Hand nehmen und sie möglichst rasch zu erledigen suchen.

Schafft deutsche Schulen unseren Töchtern! Auch in einer Töchterschule wollen wir bald die Mahnung an unsere weibliche Jugend hören: „Bleibt euch eures Deutschtums bewußt, bleibt ihm treu euer ganzes Leben!“

---

k. **Vom Brot- und Mehlverteilungskomitee.** Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Bezirks-Brotkartenausgabestellen von morgen ab täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—4 Uhr nachmittag ohne Unterbrechung geöffnet sein werden. — Die 5. Bezirks-Brotausgabestelle wurde von der Rybna-Straße 5 nach der Bazarna-Straße Nr. 10 übertragen.

a. **Die Hauptverwaltung der Arbeiterküchen** wird einen Kalender für 1916 herausgeben, der Informationen über sämtliche Institutionen und Arbeiterinnungen enthalten wird. Alsdann wird die Veröffentlichung eines Tätigkeitsberichts aller Arbeiterküchen für die ganze Zeit ihres Bestehens geplant.

k **Zur Unterstützung verarmter Kaufleute.** Am Sonntag fand unter dem Vorsitz des Herrn S. Jarocinski eine Sitzung der Mitglieder des jüdischen Wohltätigkeitsvereins statt. Der Vorsitzende des Ausschusses zur Unterstützung verarmter Kaufleute erstattete einen Bericht, aus dem ersichtlich ist, daß bis zum 27. August insgesamt 81 047 Rbl. an Darlehen erteilt wurden. Die Mittel des Ausschusses reichen noch bis zum 7. September. Da aber die jüdischen Feiertage bevor stehen, fand die Verwaltung, daß die Unterstützungen weiterhin, wenigstens bis zum 15. Oktober gezahlt werden sollen. Die Verwaltung wird bemüht sein, die noch fehlenden 5000 Rbl. zu beschaffen.

§ **Eine neue Teehalle** wurde von der gemischten Kommission der Arbeiterverbände im Hause Nr. 46 in der Rzgowska-Straße eröffnet.

Im städtischen Park an der Panskastraße sind nun Bänke aufgestellt worden. Deswegen wird er jetzt täglich von zahlreichen Personen aufgesucht. Als botanische Merkwürdigkeit kann die Tatsache gelten, daß zahlreiche Akazien zum zweitenmal Blüten angesetzt haben. — Daß die Eröffnung des neuen städtischen Parks in Widzew einem großen Bedürnisse entsprach, beweist der zahlreiche Besuch der Anlage.

[] **Für das deutsche Rote Kreuz** erhielten wir von Herrn Sigismund Przeworski fünf Mark, die er von Herrn K. empfangen hat. Besten Dank!

x. **Das Gartenfest zugunsten des Greisenheims** des Lodzer christlichen Wohltätigkeitsvereins, das am vergangenen Sonntag in Helenenhof stattfand, hat bei herrlichstem Spätsommerwetter den schönsten Abschluß gefunden. Die in langen Reihen geordneten Ueberraschungen harrten der glücklichen Gewinner und wohl so mancher Besucher ist auf seine Kosten gekommen. Das zahlreich erschienene Publikum amüsierte sich aufs Beste, umsomehr als Herr Alexander Türner ein sehr interessantes Programm gewählt hatte.

x. **Von der Straßenbahn überfahren** wurde Sonntag vormittag auf dem Kirchenplatz der 6jährige Heinrich Z. (wohnhaft an der Alexandrowskastraße Nr. 80). Er erlitt derartig schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

x. **Diebstähle.** Aus der Wohnung der Marie Fiedler (Nowak Straße 27) wurden verschiedene Kleidungsstücke und aus der Schneiderwerkstatt von Frau Kieler (Glowna-Str. 41) fertige Anzüge im Werte von 120 Mark gestohlen. Bei Andreas Gwozdzinski (Dluga Straße 68) entwendeten bisher noch unermittelte Diebe 57 Ellen Seide im Werte von etwa 1.0 Mark.

Unbestelbare Briefe sind im 3 Zug der Feuerwehr, Mikolajewska 54 abzuholen, u. zw.: E. Unger, Franz Kindermann, Abram Celnik, S. N. Hecht, Andrzej Kurzawski, Wanda Andrzejewska, Neue Zarzewska Nr. 28, Bronislawa Witkowska, F. A. Feldmann, Petrikauer Nr. 64, L. Rausch, Gutmann Libermann, Josef Polaczek, D. Wawnikiewicz, M. Rakotz, S. Kaplan, Petrikauer, Gustav Klopstein, Hermann Dobranicki, Flora Libsch, Natalli Lebrecht, J. R. Pinschewski, N. Dawidowitsch, S. Mesch, K. Kowalski, Bruno Hesse, M. Sander, L. Herschel, A. Koppen, Hilsberg, Karl Dekert, A. M. Morgenstern, Hulda Plischke, Ignaz Berliner und M. Jawitsch.

Al gonder Türners Ehrenabend findet heute im Helenenhof bei jeder Witterung statt. Falls es regnen sollte, spielt das Orchester im Saale. Das Vokal- und Instrumentalkonzert wird entschieden, das interessanteste Konzert in diesem Jahre sein. Es kommen, wie schon kurz gemeldet, u. a. Meisterwerke hervorragender Tondichter zur Aufführung. Besonderes Interesse verdient die Mitwirkung des Gesangvereins „Hasomir“, der sich in unserer Stadt eines namhaften Rufes erfreut. Der „Hasomir“ hat durch seine letzten Konzerte den Beweis erbracht, daß er unter der Leitung des bekannten Dirigenten und Komponisten S. Silbertz auf der Höhe seiner Aufgabe steht. Als Solisten des Abends treten auf: Fr. Birnbaum und A. Szarkowski. Fr. Birnbaum ist uns keine Unbekannte mehr, wir hatten bereits Gelegenheit, auf das gesangliche Können der Sängerin hinzuweisen. Sie singt einige Arien aus „Traviata“, „Aida“ usw. Herr A. Szarkowski, der Leiter des polnischen Theaterensembles, gibt einige Melodeklamationen zum Besten. Alles in allem: das große Vokal- und Instrumental-Konzert dürfte am Dienstag seine Anziehungskraft nicht verfehlen.

Das Wohltätigkeitskonzert, welches am 1. September im Konzertsaale, Dzielnastr. Nr. 18, stattfinden wird, erregt bereits heute das größte Interesse des musikliebenden Publikums. Der Vorverkauf hat schon sehr rege begonnen und wir raten daher, Eintrittskarten im Vorverkaufe erstehen zu wollen, zumal an der Abendkasse ein großer Andrang zu erwarten ist. Wir werden in einer unseren nächsten Nummern das Programm in seinen Einzelheiten bekannt geben. Ueber alles Nähere unterrichtet das Inserat in unserem Blatte.

x. **Maryan Praźmowski †.** Dieser Tage ist in Warschau der talentvolle Schauspieler der Warschauer Regierungstheater Maryan Praźmowski gestorben.

Vereinsnachrichten.

§ **Die Lebensmittel-Genossenschaft „Zwiazkowiec“** eröffnet im Hause an der Ecke der Milsch- und Lipowastraße einen Laden, wo auch Kohlen und Holz verkauft werden. Die Verwaltung der Genossenschaft bilden: Jan Golendzinowski, Alexy Rzeski, Stanislaw Barszczak u. a.

a. **Der Verein der Schneidergehilfen** (Zawadzka-Straße 12) hat ein Schiedsgericht zwischen Arbeitsnehmern und Arbeitsgebern ins Leben gerufen.

a. **Vom Peretz-Ausschuß.** In der am Sonntag stattgefundenen Sitzung wurde zur Kenntnis genommen, daß die zugunsten des Ausschusses stattgefundene Theatervorstellung einen Reingewinn von 420 Rbl. erbracht hat. Es wurde beschlossen, das Geld in der Lodzer Handelsbank zu hinterlegen. Am Sonnabend, den 11. September findet eine allgemeine Versammlung der Abgeordneten der einzelnen Lodzer jüdischen Vereine statt.

Aus der Umgegend.

x. **Lenczyca.** Bestrafte Bauern. Der Kreischef bestrafte 53 Bauern des Dorfes Wilczkowice, Gemeinde Tkaczew, mit je 50 Mark, weil sie sich weigerten, die Staats- und Gemeindesteuern zu zahlen. Diejenigen Personen, die ihre Steuern nicht auf das Pünktlichste dem Schultheiß abliefern, werden in Zukunft mit noch strengeren Strafen belegt.

[] **Tomaschow.** Abonnementsannahme. Unser langjähriger Vertreter, Herr Theodor Hill, Thekla-Straße, nimmt jetzt wieder, wie früher, Abonnements entgegen. Interessenten ersuchen wir, sich an ihn zu wenden.

§ **Petrikau.** Anläßlich des Falls der Festung Brest-Litowsk fand hier am Donnerstag abend ein Fackelzug statt.

[] **Kalisch.** Die Handelsschule hat nach einjähriger Unterbrechung ihre Tätig wieder aufgenommen.

x. **Wengrow** (Gouvernement Siedlce). Die Russen haben den Wengrower Kreis, wie die Warschauer „Gazeta Poranna“ meldet, am Mittwoch, den 11. d. Mts., verlassen. Am selben Tage erschienen auch die deutschen Streifwachen. Die vorhergehenden Tage verbrachte die Bevölkerung in großer Besorgnis. Die Geschütze donnerten unaufhörlich. Feuerscheine färbten den Himmel glutrot. Die Kosaken ritten durch die Dörfer, um die Gehöfte in Brand zu stecken. Die Landwirte versuchten ihr Hab und Gut durch Opferung von Bestechungsgeldern zu retten, aber auch die „Łapówka“ nützte sehr wenig: ein Kosake nahm 10 Rbl. und ritt weg, ihm folgte ein zweiter, dritter und jeder nahm 10 Rbl., schließlich verloren die Landwirte ihr Geld und das Gehöft wurde dennoch ein Raub der Flammen. Im Dorfe Wielkie Ogrodniki brannten 80 Gehöfte mit Wirtschaftsgebäuden und der diesjährigen Ernte, in Wilczogemby — 40 Gehöfte nieder. In Jarzondka und Zalesie sind nur wenige Gebäude unversehrt geblieben. In Stoczek plünderten die Kosaken die jüdischen Geschäfte aus; die Juden wurden mißhandelt. In Kamionna wurde die örtliche Steinkirche durch Artilleriegeschosse zerstört. Die Glocken wurden von den Russen aus sämtlichen Kirchen entfernt und fortgeschafft. — Jetzt wird in den Gemeinden Dorfmiliz ins Leben gerufen. Die Lebensmittel sind billig.

Lipno. Weise Fürsorge. Im Interesse sowohl der Landbewohner als auch der Stadtbevölkerung ist, wie uns gemeldet wird, die Ernte mit Beschlag belegt worden. Die Preise für den Ankauf durch die Regierung frei Speicher, Eisenbahn oder Schiffshaltestelle sind folgende: Roggen M. 6,50 pro Zentner, Weizen M. 8,—, Hafer M. 7,50, Gerste M. 7,50, Mengkorn M. 6,50, Erbsen M. 9,50, Bohnen M. 7,50, Linsen M. 7,50, Wicken M. 6,50, Peluschken M. 7,50, Lupinen M. 6,50, Oelfrüchte M. 10,50, Leinsaat M. 13,—. Ausgeworfen wurden für den Bedarf und zuläßigen Verbrauch der Einwohner pro Kopf und Tag 250 Gramm Brotkorn oder 200 Gramm Mehl und 500 Gramm Kartoffeln.

x. **Płock.** Ueber die Zerstörungen in der Umgegend berichtet der „Kurjer Płocki“ des weiteren: Die Gemeinde Baboszewo hat verhältnismäßig nur wenig gelitten. In der südlichen Gegend sind einige Dörfer unversehrt geblieben. Während des Rückzuges der russischen Truppen brannten nieder: 1) Arcelin (das Gutshaus mit sämtlichen Wirtschaftsgebäuden, der geräumige Obstgarten wurde abgehauen, ferner wurden 25 Bauerngehöfte ein Raub der Flammen), 2) Sokolniki (14 Gehöfte), 3) Czerwonki (5 Gehöfte), 4) Cieszkow (1 Gehöft), 5) Baboszew (einige Wirtschaftsgebäude). In Baboszew wurde außerdem die neue Kirche durch Artilleriegeschosse zerstört.

— [] Pilzvergiftung. Am Donnerstag zog sich die Familie Lewandowski nach dem Genuß eines Pilzgerichts eine schwere Vergiftung zu. Die Erkrankten schweben in Lebensgefahr.

Aus Warschau.

[] **Im Sächsischen Garten.** Durch Anweisung des Vorstehers der Miliz ist neuerdings Anweisung gegeben, daß auch Männer in ärmlicher Kleidung, Frauen mit Tüchern auf dem Kopfe sowie barfuß Gehende, — außer Bettlern — den Garten betreten dürfen. Den Wächtern am Parkeingang ist verboten, Leuten, die Lasten tragen, den Durchgang zu wehren.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen am 31. August 1915.

Veränderliche Bewölkung, zeitweise Regenschauer, noch kühler, böige nordwestliche Winde.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

Die Wahrheit über die Kämpfe am Tonalepaß.

Innsbruck, 30. August. Zu den letzten Kämpfen beim Tonalepaß zwischen Adamello- und Ortlergruppe, die nach einem Bericht Cadornas angeblich zu einem Erfolge der Italiener im Strinotale geführt haben sollen, liegt jetzt folgende amtliche Meldung des Oberkommandos zu Tirol vor: Das Strinotal am Tonale ist ganz in unserem Besitz, desgleichen die dort befindlichen Werke. Der Feind wurde bei seinem Angriff längst der Tonalestraße am 25. August vollständig über die Grenze zurückgeworfen.

Die Baudenkmäler auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Brüssel, 29. August. In Anwesenheit des Prinzen Johann Georg von Sachsen und des Generalgouverneurs Freiherrn v. Bissing fand gestern ein Lichtbildervortrag von Prof. Clemen-Bonn über den Krieg und den Zustand der Baudenkmäler auf dem westlichen Kriegsschauplatz statt, der mit mancher im Auslande verbreiteten Legende aufräumte.

Baumwolle für Dänemark.

Kopenhagen, 30. August. Die englische Regierung hat sich jetzt bereit erklärt, die Baumwollversorgung Dänemarks in einem bestimmten Umfange zu gestatten. Es ist jedoch weitgehendste Garantie gefordert, daß die dänischen Baumwollkäufer die erhaltene Ware nicht außer Landes geben.

Nochmal der Fliegerleutnant Gilbert.

Basel, 29. August. Laut Baseler Nachrichten ist der unter Bruch seines Ehrenwortes aus der Internierung in der Schweiz entflohene Fliegerleutnant Gilbert auf Befehl der französischen Regierung am Sonnabend wieder nach der Schweiz abgereist, um sich dort den Behörden zu stellen.

Giusto weht Italiens Trikolore. Mut und Ausdauer! Das Ende eurer Leidenszeit ist nahe, und die Morgenröte der Freude bricht an! Aus der Höhe, getragen von den Fittigen Italiens, die der wackere Giuseppe Miraglia schwingt, sende ich Euch zum Pfande diese Botschaft — und mein Herz . . . ich, Gabriele d'Annunzio!

Im Himmel des Vaterlandes, August 1915.“

Es ist sehr wohl möglich, daß Italien seinen „Homer“ im Verlauf des Krieges in die Hölle wünscht.

Kriegshumor.

Für die zum größten Teil aus Berlinern bestehende Mannschaft ist Schlafenszeit gekommen. Eng aneinander gedrückt liegen die Soldaten in einer Scheune; rasch sinken die meisten in Morpheus Arme, nur zwei Berliner plaudern noch lebhaft miteinander. Da erdröhnt die Stimme des Unteroffiziers:

„Ruhe! Schlafen! Ihr wollt hier wohl das Berliner Nachtleben einführen?!“ („Lust. Bl.“)

Schrecklicher Gedanke!

Eines Morgens stürzt Frau Kochanke, zurzeit Landwehrmannsgattin, zu ihrer Freundin, der Armierungskolonnenfrau Schubert.

„Denken Sie nur, Schuberten, was ich heute für einen Schreck gehabt habe. Ich kriege heute früh einen Feldpostbrief, und da schreibt mir Kochanke, daß er einen Schuß durch den Helm bekommen hat, daß ihm aber sonst nichts passiert ist.“

Frau Schubert schließt ihre Freundin teilnehmend in die Arme.

„Welch ein Glück! Nun stellen Sie sich vor, wenn Kochanke nun zufällig den Helm nicht aufgehabt hätte . . . („Lust. Bl.“)

Aus deutschen Gauen.

Der Eroberer Fehmarns.

Im Alter von 91 Jahren ist in Berlin Oberst z. D. Xaver von Mellenthin gestorben, der Eroberer Fehmarns am 15. März 1864. In frischer Erinnerung steht noch die 50jährige Erinnerungsfeier des bedeutsamen fehmarnschen Gedenktages vom 14. bis 16. März 1914, in deren Mittelpunkt die markante Persönlichkeit des alten Obersten stand, der im Laufe der Jahre durch die heimatgeschichtliche Ueberlieferung sowie durch sein wiederholtes Verweilen auf der Insel fast allen Einwohnern Fehmarns bekannt geworden ist. Wenige Monate nach jener denkwürdigen 50jährigen Erinnerungsfeier begann der Weltkrieg, und Oberst von Mellenthin hatte noch die Freude, viele große deutsche Siege mitzuerleben.

Eine Verwundetenfahrt nach der Kolonie Beeskow.

Eine Schar von mehr als 40 wiederhergestellten Soldaten, die in den Sammelstellen Berlins auf ihre Ueberführung zu ihren Regimentern harren, war kürzlich vom Roten Kreuz zur Besichtigung der Kleinsiedlungen des Vereins für soziale Kolonisation Deutschlands E. V. eingeladen worden. Mit großem Interesse hörten die Besucher, daß der Verein bereits mehrere Kriegsinvaliden und Kriegerwitwen angesiedelt habe und daß die Angesiedelten für das Haus mit 3 Zimmer, Küche, Kammer, Keller, Waschküche und Stall, Brunnen und Zaun und dem 1 bis 2 Morgen großen Garten monatlich nur ungefähr 20 M. Zins, Tilgung eingeschlossen, zu zahlen haben.

Die vielen anwesenden Landwirte fanden, daß eine solche Kleinsiedlung den Kriegsinvaliden und Kriegerwitwen eine gute Grundlage für eine neue Existenz biete, namentlich, wenn sie daneben Milchziegen und Geflügel halten und auch einige Schweine füttern. Einem der Siedler, einem technisch durchgebildeten Schlosser, richtet der Verein eine Werkstatt ein, in der mehrere Invaliden, die ihrem früheren Beruf nachgehen können, die aber möglichst im Freien leben sollen, beschäftigt werden können. So will der Verein vorbildlich wirken auf der Grundlage, die er schon seit Anfang des Krieges vertritt: Den Invaliden ein eigenes Heim zu verschaffen, ihnen aber festen Verdienst zuzuweisen durch Uebertragung von Heimarbeit seitens der Militär- und Zivilverwaltungen. Militärmützen, Handschuhe, Gewehrteile, Koppeln, Stiefel, Leibwäsche usw. usw. könnten in eigens in den Siedlungen errichteten Werkstätten oder durch eine von einem invaliden Offizier geleitete Ausgabestelle an die einzelnen Siedler vergeben werden. — Das erste Muster dieser Art errichtet der Verein.

Die Ausflügler zeigten großes Verständnis für diese Pläne und freuten sich über das gesunde Aussehen der Kinder und Frauen, die in der schönen Nachmittagssonne im Garten arbeiteten und die Soldaten mit Blumen aus den bunten Vorgärten schmückten. Das Rote Kreuz von Berlin hatte für reichliche Verpflegung — Mittag mit Bier, Kaffee und Kuchen, Abendbrot und Rauchbares — gesorgt, auch führte der Bürgermeister von Beeskow die Verwundeten noch durch die sehr sehenswerte uralte Ummauerung der Stadt und ihre malerischen Straßen und zeigte ihnen die schöne Umgebung, so daß die Verwundeten einen wirklich angenehmen und anregenden Tag verlebt hatten.

Ein Panzerboot auf der Spree.

In voriger Woche ist auf einer Jachtwerft in Köpenick bei Berlin ein richtiggehendes kleines Kriegsschiff vom Stapel gelaufen. Für die hohe See ist es nicht bestimmt, sein Tätigkeitsfeld sollen die Flüsse und Kanäle werden, die im Osten und Westen in Feindesland führen und an deren Ufern noch so manche kriegerische Aufgabe seiner harrt.

Das Motorboot hat sich in diesem Kriege schon vielfach als nützlich erwiesen, sei es zur Kontrolle des Schiffsverkehrs, zur schnellen Befehlsübermittlung, im Wachdienst usw. Nur für einen kräftigen Vorstoß in von feindlichen Truppen besetzte Gebiete konnte es bisher nicht in Frage kommen, weil ihm jeder Schutz gegen feindliches Feuer fehlte. Da entstand der Plan, ein gepanzertes Fahrzeug zu bauen. Dank der tatkräftigen materiellen Hilfe von Freunden dieses Gedankens konnte der Plan zur Ausführung gelangen. Und auch Se. Majestät der Kaiser begrüßte, anläßlich eines Besuches des Befehlshabers des Freiwilligen Motorboot-Korps, Vizeadmirals z. D. Aschenborn, im Hauptquartier die Mitteilung von dem Bau des Panzerbootes mit den Worten: Aber dann auch eine ordentliche Kanone drauf!

Der Stapellauf des Bootes vollzog sich in einfacher, aber würdiger Weise. Exzellenz Aschenborn hielt die Taufrede, die in einem dreifachen Hurra auf den Obersten Kriegsherrn ausklang. Das Boot erhielt den Namen: „F. M. K."

Nur kurze Zeit noch, dann werden seine beiden Schrauben das Wasser der Spree aufwühlen und von den Ufern aus wird man die Bedienungsmannschaften an Kanone und Maschinengewehren exerzieren sehen, bis alles „klar" ist für den Frontdienst.

Männe als Gespenst.

Am Abend des 12. Juni d. J. wurden die Bewohner eines Hauses in Pankow durch gellende Hilferufe aus der Wohnung einer in dem Hause wohnhaften Frau H. in Aufregung versetzt. Die Ursache dieser Alarmrufe war folgende: Die Tochter der Frau H. war mit dem Dienstmädchen in der Küche beschäftigt, als sie plötzlich durch eine ungewöhnliche Erscheinung, vor Schreck halb erstarrt, an die Stelle gebannt blieben. In dem offenen Küchenfenster der im ersten Stockwerk gelegenen Wohnung erschien plötzlich ein schwarzes „Etwas", das mit einem mächtigen Satze sich auf das Fensterbrett schwang und in demselben Augenblick vor den beiden zu Tode erschreckten Mädchen stand. Die rätselhafte Erscheinung, die ein großes schwarzes Tuch über Kopf und Oberkörper geworfen hatte, leuchtete den Erschreckten mit einer Blendlaterne ins Gesicht und zog gleichzeitig ein mächtiges Dolchmesser hervor, mit dem das „Gespenst" wie wild herumfuchtete. Der Anblick der Waffe löste endlich den beiden Frauen die Zunge, das Dienstmädchen lief, gellende Hilferufe ausstoßend, aus der Küche, während die Nichte der Frau H. in ihrer Angst aus dem Fenster springen wollte. Sie wurde von dem „Gespenst" gepackt und in eine Ecke gedrückt. Inzwischen kamen Hausbewohner hinzu, die dem unheimlichen Besucher das schwarze Tuch vom Kopfe rissen. Das Gespenst entpuppte sich als der Neffe der Frau H., ein gewisser Meyerhöfer, der in der Familie „Männe" genannt wurde. — Da es sich herausstellte, daß M. auch bei seinem Stiefvater in Weißensee einen nächtlichen Einbruch unter ähnlichen Umständen verübt hatte, nahm die Staatsanwaltschaft an, daß er auch hier einen Einbruch geplant hatte, und erhob deshalb Anklage wegen versuchten schweren Diebstahls. In der Gerichtsverhandlung, die voriger Woche in Berlin stattfand, bekundete die Cousine des Angeklagten, daß dieser schon öfter derartige dumme Streiche verübt habe; „Männe sei eben ein bißchen doof", so erklärte die Zeugin. Das Gericht nahm deshalb nicht an, daß M. in diebischer Absicht in die Wohnung eingedrungen sei, hielt aber einen Hausfriedensbruch unter Mitführung einer Waffe für erwiesen. Wegen dieses Vergehens und des bei seinem Stiefvater verübten Einbruchs wurde M. zu vier Monaten Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat der erlittenen Untersuchungshaft verurteilt. Der Staatsanwalt hatte neun Monate Gefängnis beantragt.

Der Segen des Meeres.

Aus Schleswig-Holstein wird geschrieben: Wie im letzten Frühjahr die noch nicht dagewesenen Massenfänge von Heringen an der Ostseeküste eine auffallende Erscheinung waren, so bringt zurzeit die Makrelenfischerei Erträge, wie man sie bisher kaum gekannt hat. Die schmackhaften Fische überschwemmen einen großen Teil der Nord- und Ostseeküste, große Schwärme ziehen aus dem Kattegatt südlich die dänische und schleswig-holsteinische Küste herunter. In der Kieler Förde, der Eckernförder Bucht, überhaupt in der ganzen Kieler Bucht bis zur Insel Fehmarn bringt die Makrelenfischerei die glänzendsten Erträge, die seit Tagen andauern. Ebenso reichliche Fänge werden an der dänischen Nordseeküste gemacht. Die Fische werden an der ganzen dänischen Küste entlang, oben vom Kap Skagen bis zur schleswigschen Grenze, in gleich ungeheuren Mengen gefangen. Ganze Schiffsladungen voll Eis sind von Norwegen nach Dänemark gekommen oder noch unterwegs, um die Makrelenmassen vor dem Verderben zu bewahren. Die Insel Sylt, Romö und die Halligen sind infolge der Riesenfänge stark versorgt; es werden dort so viele Fische verbraucht, daß der Versand nach dem Festlande nur gering ist.

Kleine Nachrichten.

Generalmajor v. Hardenberg †. Am Freitag morgen ist in Wilmersdorf, Pariser Straße 3, der Generalmajor Hellmuth Graf v. Hardenberg, geboren den 31. August 1842 zu Neu-Hardenberg, Kreis Lebus, gestorben. Er war in seiner letzten Dienststellung Brigadekommandeur der 14. Kavalleriebrigade in Düsseldorf.

Wanderausstellung erbeuteter Waffen. Wie aus München berichtet wird, veranstaltet das bayerische Armeemuseum zugunsten des Roten Kreuzes im Lande eine Wanderausstellung erbeuteter feindlicher Waffen und Ausrüstungsgegenstände.

Der „Eiserne Sechser". Die eisernen Fünfpfennigstücke, deren Ausprägung vom Bundesrat beschlossen worden ist, sollen, wie verlautet, aus Siemens-Martin-Stahl hergestellt werden, der eine große Widerstandsfähigkeit gegen das Verrosten hat. Die neuen Fünfpfennigstücke werden dieselbe Größe haben und fast ebenso aussehen wie die alten. Nur wird der Rand nicht glatt, sondern gerippt sein und die Jahreszahl anders gestellt werden. Wahrscheinlich wird das eiserne Geldstück bereits im Oktober ausgegeben werden.

Der Schützengraben auf dem Bornstedter Felde bildet nach wie vor ein beachtenswertes Ziel für alle Besucher Potsdams. Allgemein ist das Lob über die sachgemäße Führung und die bereitwilligen Erklärungen der führenden Oberjäger, die durch das Einflechten mancher persönlicher Erlebnisse immer aufs neue fesseln. An dem Erdwerk sind neuerdings noch einige Erweiterungen ausgeführt, die der Anlage nach eine größere Widerstandskraft bei einem überraschenden feindlichen Angriff geben sollen. Es sind dies Flankierungsstände für Maschinengewehre und einzelne Schützen, zwischen der vorderen und der hinteren Linie die so gebaut sind, daß von dort aus die Flächen zwischen der vorderen Linie und dem Drahtverhau und auch der vordere Graben selbst unter Feuer genommen werden können.

Befreiung von der Gemeindesteuer. Die Stadtverordneten von Uerdingen beschlossen, alle im Heere stehenden Unteroffiziere und Mannschaften mit einem Einkommen von weniger als 3000 Mark von der Gemeindesteuer zu befreien, mit Ausnahme der Beamten, die ihr Gehalt weiter beziehen.

Unterstützung für bedürftige Urlauber. Eine nachahmenswerte Einrichtung ist von Stadtrat von Kaiserslautern getroffen worden. Jeder Soldat aus dieser Stadt, der ein Jahr an der Front stand und auf Urlaub nach Hause kommt, erhält im Falle der Bedürftigkeit aus den Mitteln der Stadtkasse für die Dauer seines Urlaubes ein tägliches Unterstützungsgeld von 2 Mark.

Ein Rauchverbot für die Jugend unter 16 Jahren besteht außer in Lübeck auch in Pößneck in Thüringen. Das Verbot ist in Pößneck vom zuständigen Generalkommando mit Rücksicht auf die Beeinträchtigung der Militärtauglichkeit durch das Rauchen Jugendlicher erlassen und in den Blättern wiederholt bekanntgegeben worden.

Eine glänzende Ernte. In der Rheinpfalz ist heuer die glänzendste Ernte seit Jahrzehnten zu verzeichnen. Bohnen, Kartoffeln, Gurken ergaben eine vielfache Rekordernte. Millionen Gurken werden täglich von den Pflanzern zu Einmachzwecken verkauft. Vortrefflich ist auch der Ernteausfall der in der Südpfalz vielfach wachsenden Feigen und Mandeln. Die Güte des 1915er Kriegsweins übertrifft diejenige des Jahrgangs 1911.

Herabsetzung des Bierpreises in — Regensburg. Ein in der jetzigen Zeit immerhin erstaunliches Vorkommnis ist es, daß in Regensburg der Bierpreis von 30 auf 28 Pfennig für das Liter herabgesetzt wurde, nachdem eine Anzahl selbständiger Wirte begonnen hatte, das Bier wieder zum alten Preise auszuschenken.

Ein Riesenschwindel wurde von dem stellungslosen Kaufmann Reuter aus Sandbach im Odenwald in der Gegend von Aschaffenburg ausgeführt. Der Mann warb aus zahlreichen Orten des Odenwaldes und des Spessarts etwa 400 Arbeiter an, denen er vorgab, sie könnten durch ihn als Armierungsarbeiter in Südtirol lohnende Beschäftigung finden. Von jedem ließ er sich 1—2 Mark als Auslagekosten geben und verpflichtete sie sodann, in Aschaffenburg sich zur Abreise einzufinden. Die Leute trafen auch zur festgesetzten Zeit in Aschaffenburg ein, wo sie nach stundenlangem Warten am späten Abend einsehen lernten, daß sie einem gemeingefährlichen Schwindler zum Opfer gefallen waren. Der Polizei gelang es, den Gauner zu verhaften.

Kriegerische Abenteuer eines Friedfertigen.

Eine Novelle

von

Heinrich Zschokke.

(3. Fortsetzung.)

Da hatte ich gut zum Fenster hinausrufen: „Halt, es ist mein Wagen!" — In einer Minute war alles verschwunden. Ich arbeitete mich durch die Menge der Bauern hinaus ins Freie. Der Platz war leer; mein Wagen fort.

„Beruhigen Sie sich!" sagte ein kleiner, hagerer Mann, welcher das Ansehen eines Beamten hatte; „der Herr Oberstwachtmeister schickt Ihnen den Wagen heute wieder zurück! Er will ihn nur bis zum nächsten Orte mitnehmen. Der gute Herr war an seinen Wunden sterbenskrank und wählt den nächsten Weg zu seinen Gütern."

„Wer ist denn aber dieser Herr Oberstwachtmeister?" fragte ich. Keiner wußte es. — „Und wohin ist er mit dem Wagen?" Keiner wußte es. — Ich lief durchs Dorf in der Richtung, welche der Wagen mit seiner Begleitung eingeschlagen hatte. Vor dem Dorfe teilte sich der Weg in drei bis vier andere. Aber nirgends war eine deutliche Spur der Flüchtlinge zu bemerken; nirgends fand ich Leute, die mir Nachweisung geben konnten; alle waren vor dem großen Hause versammelt, zu dem ich traurig zurückkehrte, niemand bekümmerte sich um meine Verlegenheit; jeder dachte an die Nähe seiner eigenen Not, an die Nähe der Franzosen.

„Schreiben Sie, protokollieren Sie das mir widerfahrene Unrecht!" sagte ich zu dem Beamten. „Das ganze Dorf, Sie selbst sind Zeuge der Gewalttat! Schreiben Sie, daß ich auf Unkosten des Herrn Oberstwachtmeisters hier im Dorfe liegen bleibe und zehre, bis er mir den Wagen zurückgeschickt hat, und daß ich mich übrigens auf dem Wege Rechtens alle übrige Genugtuung vorbehalte."

Der Schreiber schrieb; ich ließ mir Abschrift des Protokolls geben und legte sie zu den Siegesliedern. Die Nacht verstrich; der folgende Tag verstrich. Meine Ungeduld stieg aufs höchste. Der Wagen kam nicht wieder.

Nun brach der 19. Oktober an. O Himmel, und der Herr Reichsgraf erwartete mich in Magdeburg! Ich verlangte auf Unkosten des Oberwachtmeisters eine Fuhre, wenigstens ein Pferd, um mich an meinen Bestimmungsort begeben zu können. Allein der Oberstwachtmeister hatte so wenig Kredit, daß man mir auf seinen Namen nichts, mir sogar, ohne Zahlung meiner Schuld, keinen freien Abzug gestatten wollte.

Zum Glück hatte ich meine Barschaft bei mir. Loskaufen konnte ich mich wohl. Aber auch mit meiner Garderobe war der Oberstwachtmeister durchgegangen. Wovon sollte ich dem Berliner Freunde für Pferd und Wagen Ersatz leisten; wovon mir neue Kleider und Wäsche kaufen, mit Friederiken die weite Reise zur Pfarre machen? — Wahrhaftig, eine schwere Prüfung des Glaubens für den ernannten Pfarrer!

Ich schnitt mir einen Knotenstock und wanderte mutig zu Fuß den Weg nach Magdeburg. Der Herr Reichsgraf dort wird dir schon helfen! dachte ich und sang, als ich so einsam durch Duft und Herbstnebel hinwanderte, wohlgemut mit Salis:

Wann, o Schicksal, wann wird endlich
Mir mein letzter Wunsch gewährt?
Nur ein Hüttchen, still und ländlich,
Und ein eigner, kleiner Herd!
Und ein Freund, bewährt und weise,
Freiheit, Heiterkeit und Ruh' —
Ach! — und dieses seufz' ich leise —
Zur Gefährtin sie dazu?

6.

Die Rückkehr.

Einzelne Haufen preußischer Soldaten von allerlei Regimentern, mit und ohne Gewehre, Marketender und Troßwagen kamen mir entgegen und zogen stillschweigend an mir vorüber. Ich hatte den Mut nicht, die Kriegshelden anzureden.

„Ei, sieh' da, Herr Doktor! wohin?" rief mich eine Stimme an, als ich zwischen den Gartenhecken des Städtchens Burg abermals auf einen Trupp Soldaten stieß. Es war ein Leutnant, den ich in Berlin kennen gelernt hatte, weil er mit mir in einem Hause wohnte. Ich pflegte ihn immer scherzweise Karl den Großen zu nennen, weil er sein adeliges Geschlechtsregister bis zu diesem Sachsenbekehrer hinaufführte.

„Nach Magdeburg, Herr Leutnant!"

„Sie kommen nicht mehr hinein, Herr Doktor! die Franzosen belagern es schon mit hundertundfünfzig Tausend Mann. Kehren Sie mit mir um, wenn ich Ihnen raten darf! Fort nach Berlin! der Feind folgt uns schon auf dem Fuße. Alles ist verloren! Braunschweig tot; Möllendorf gefangen; vom Könige weiß kein Mensch etwas. Die Reserve unter Prinz Eugen von Württemberg ist gestern bei Halle aufgerieben worden.

„Aber Herr Leutnant, ich muß — muß heute nach Magdeburg!"

„So rennen Sie in die Bajonette der Franzosen! Glück auf die Reise, Herr Doktor!" — Indem Karl der Große dies sagte, sprengten zwei Dragoner an uns vorüber und schrieen: „Der Feind ist schon bei Wittenberg über die Elbe!" — Da verdoppelte die Infanterie ihre Schritte, und ich — weil ich doch das Belagerungskorps vor Magdeburg nicht allein zurückschlagen konnte, leistete schnellfüßig dem Leutnant Gesellschaft und kehrte dem Reichsgrafen den Rücken zu. — Adieu Pfarrhaus, Paradiesgarten und Hochzeit!

Solchen Streich hatte mir das Schicksal noch nie gespielt, so alt ich auch geworden war. Die Schlacht von Jena zerstörte alle meine Hoffnungen, die nie blühender gewesen waren. Also wieder Doktor, Hagestolz und arm wie eine Kirchenmaus! Ich wußte nicht, wer durch Napoleons Kriegsglück mehr verloren hatte, der König oder ich?

Aber nun fand mich mein unbarmherziges Verhängnis wieder auf dem alten, gewohnten Platz, wo ich ihm Trotz bieten konnte. Solange ich noch etwas zu verlieren hatte, war ich voll Furcht und Zittern. Jetzt, da mir auch nicht mehr das letzte Kleid auf dem Leibe gehörte, wenn der Berliner Freund Roß und Wagen bezahlt haben wollte, kehrte mein heiterer Geist zurück, der alles Unglücks spottete.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Volkswirtschaft.

Die Krise in den russischen Staatsfinanzen.

Der Zusammenbruch der russischen Heere auf den Schlachtfeldern ist von einer tiefgreifenden Krise in den russischen Staatsfinanzen begleitet. In keinem der kriegführenden Ländern ist die finanzielle Erschöpfung und die Schwierigkeit, neues Kapital heranzuziehen, so weit vorgeschritten, wie in Russland. Die Geldbeschaffung macht dem Finanzminister die grösste Sorge, die inneren Anleihen versagen vollständig, die versprochene Hilfe in England bleibt aus und die Misswirtschaft in den Staatsfinanzen begegnet trotz aller Knebelung der Debatte sowohl in der Duma wie in der breiten Oeffentlichkeit der schärfsten Kritik. Der Finanzminister Bark hatte kürzlich in der Duma ein Exposé über die Finanzlage gegeben, welches trotz des sichtbaren Bestrebens der Schönfärberei doch die tiefen Schäden der Kapitalsorganisation darlegte. Die Kosten des ersten Kriegsjahre berechnete der Minister mit sechs Milliarden Rubel. Davon kam eine Milliarde aus dem Auslande, vorwiegend aus England und Amerika; in Russland wurden fünf Milliarden Rubel aufgebracht, und zwar rund zweieinhalb Milliarden Rubel durch Anleihen und zweieinhalb Milliarden Rubel durch Vorschüsse bei der Reichsbank.

Diese Ausführungen des Finanzmisters fanden in der Finanzkommission des russischen Reichsrats eine höchst ungünstige Aufnahme. Der frühere Ministerpräsident Kokowzow, der selbst jahrelang Finanzminister war und an den Reformarbeiten Wittes grossen Anteil besass, bezeichnete die Ausführungen Barks als geradezu chimärisch. Die Anleihesumme von zwei Milliarden Rubel sei nur auf dem Papier. Nominell seien die Anleihe zwar ausgegeben worden, allein nur der geringste Teil sei tatsächlich realisiert und riesige Mengen der staatlichen Schuldentitres liegen unverkauft bei den Banken sowie in den Kassen der Notenbank. Von der letzten Anleihe von eine Milliarde Rubel seien nur 400 Millionen begeben worden, der Rest blieb in der Staatsbank. Die Folge sei ein neues Anschwellen des Notenumlaufes. Kokowzow schloss seine Ausführungen damit, dass die unsinnige Notenausgaben zum Bankerott führen müsse. Nicht minder offen äusserte sich Professor Oserow, eine volkswirtschaftliche Autorität Russlands, auf den sich alle Regierungen der letzten Zeit und insbesondere auch Bark mit Vorliebe berufen haben. Oserow erklärt geradezu, Russland stehe unmittelbar vor dem finanziellen Zusammenbruch, es könne von seinen Verbündeten nichts erwarten, auch in Amerika Geld zu erlangen, bestehe geringe Hoffnung. Oserow empfahl die einschneidendste Massregel einer Umänderung der russischen Valuta, indem 150 Rubel Papier einem Betrage von 100 Rubel Gold gleichgesetzt werden soll, ferner die Einziehung aller goldenen Schmuck- und Gebrauchsgegenstände, eine radikale Einschränkung der Wareneinfuhr. Das entscheidende Wort hat aber weder Kokowzow noch Oserow zu sprechen gewagt. Russland könnte sich aus seinen finanziellen Verlegenheit nur helfen, wenn es dem Krieg, der schon militärisch verloren ist, sobald als möglich ein Ende bereitet. Auch Finanzminister Bark hat in seiner Antwort, welche die peinlichste Verlegenheit der Finanzverwaltung kennzeichnet, ein wirksames Auskunftsmittel nicht anzugeben vermocht, und so wird die angekündigte Konferenz der Finanzminister des Vierverbandes, wenn sie überhaupt stattfinden sollte, aller Voraussicht nach abermals vollständig resultatlos bleiben.

Die Anleiheoperationen, welche Russland im Laufe des Krieges abgeschlossen hat, sind künstlich verschleiert worden und mit voller Sicherheit nicht zu überblicken. Die russische Regierung hat die Kosten des Krieges auf dreierlei Art gedeckt: zunächst durch Ausgabe kurzfälliger Schatzscheine und Obgligationen, die unentwirrbar ineinander geschachtelt sind, weil jede neue Emission wenigstens zum Teile zur Tilgung früherer Anleihen dient. Diese wiederholt durchgeführten Schatzscheinbegebungen summieren sich mit zwei Milliarden Rubel und wurden zum Teil bei den russischen Banken, zum Teil in London, Paris und Amerika realisiert. Zu wiederholten Malen hat die russische Regierung es versucht, innere Anleihen aufzunehmen. Allein nur die ersten dieser Emissionen hatten einen schwachen Erfolg; die letzten namentlich die mit so vielem Aplomb angekündigte Milliardenanleihe blieben vollständig liegen, und belasten die Portefeuilles der Banken, die ihrerseits wieder auf die Staatsbank zurückgreifen mussten. Dazu kommen dann die bekannten auswärtigen Anleihen Russlands: zwei Anleihen in London, zwei Munitionsanleihen in Amerika und die Vorschüsse der Bank von Frankreich, zusammen über eine Milliarde Rubel. Fundierte und schwebende Anleihen im Lande und auf den auswärtigen Plätzen summieren sich mit dreieinhalb Milliarden Rubel. Aber nur ein mässiger Teil dieser Beschaffung ist wirklich durchgesetzt worden, sehr erhebliche Beträge dieser Anleihen wurden zwar ausgegeben, aber nicht untergebracht und es ist nicht gelungen, diese Werte in den Organismus der russischen Kreditwirtschaft dauernd einzuführen.

Mit all diesen Mitteln wurde nicht das Auslangen gefunden und Russland musste in stärkerem Masse als irgendeiner der anderen kriegführenden Staaten die Hilfsmittel der Staatsbank und die Notenpresse in Anspruch nehmen. Beim Ausbruch des Krieges war der Organismus der russischen Staatsbank ungemein kräftig. Dank der vorsorglichen Politik Wittes war es gelungen, einen Goldschatz in der riesigen Höhe von 1700 Millionen Rubel anzusammeln, während die Notenzirkulation vor dem Kriege sich um 1300 Millionen Rubel bewegte. Nach ihrem heutigen Ausweise hat die Reichsbank zwar noch immer einen Goldschatz von 1563 Millionen Rbl., da sie Gold nur für die Vorschüsse nach London abgegeben hat, dagegen hat sie ihre Notenemission auf 4221 Millionen Rbl. erhöht, demnach mehr als verdreifacht. Ein solches Anschwellen des Notenumlaufes ist bei keiner der grossen Notenbanken zu verzeichnen. Der Staat hat die Notenbank für seine Krediterfordernisse gerade in den letzten Wochen, als die anderweitigen Zuflüsse versagten, ungemein stark in Anspruch genommen und förmlich ausgepumpt.

Die Vorschüsse des Staates bei der Bank haben die enorme Höhe von 2,7 Milliarden Rubel oder 7 Milliarden Francs erreicht und sind demnach noch erheblich grösser als jene Vorschüsse, welche die Bank von Frankreich der Regierung für die Kriegskosten gewähren musste. Dazu kommt dann endlich noch, dass neben den durch den Metallschatz bedeckten Banknoten auch noch Staatsnoten im Umlaufe sind, die abermals eine Milliarde Rubel übersteigen dürften, in ihrer Höhe vollständig unkontrollierbar erscheinen und das russische Geldwesen verwirren und verschlechtern. Von den Kriegskosten, welche Bark mit sechs Milliarden beziffert sind somit fast vier Milliarden, also zwei Drittel, ohne fundierte Deckung ausschliesslich bei der Notenbank und durch Ausgabe von Staatspapiergeld aufgebracht worden. Ein solches Missverhältnis steht in diesem Kriege einzig da und eröffnet den Staatsfinanzen Russlands die düsterste Prognose.

Die innere Ursache dieser schweren Finanzkrise, in welche Russland verfallen ist, liegt in dem Mangel an Vertrauen seiner Bevölkerung und in dem vollständigen Versagen des inneren Marktes. Ein so riesiges Reich wie Russland hat ja sicherlich noch unausgeschöpfte finanzielle Hilfsquellen, allein die können nicht erschlossen werden, wenn sich das Bürgertum ablehnend verhält und mit stumpfer Apathie der Entwicklung der Ereignisse entgegensieht. Die russische Regierung kann daher noch weiter die Notenpresse arbeiten lassen, die Währung noch mehr schädigen, den Goldschatz des Staatsbank zur Aufnahme neuer Schulden in England und Amerika verwenden. Die Rubelzirkulation hat für ein Land mit einer so schwachen Kapitalsorganisation, wie es Russland ist, bereits die beängstigende Höhe von 4,2 Milliarden Rubel. Bei seinen Bürgern kann Russland keine Anleihen unterbringen, diese lehnen die Teilnahme an der Geldbeschaffung für den Krieg vollständig ab; so bleibt für den russischen Finanzminister nur das Mittel des Zwanges, mag sich dieser in der Form der Zwangsanleihe oder der Ueberschwemmung des Landes mit uneinlöslichen, den Zwangskurs geniessenden Noten äussern. Beide Wege führen zur vollständigen Zerrüttung der Staatsfinanzen und zu unabsehbaren Konsequenzen nach Abschluss des Krieges.

Deutschland.

Leipziger Herbstmesse. Wie eine Nachfrage bei dem Messausschuss der Handelskammer und den Inhabern der Messkaufhäuser ergeben hat, sind die Anmeldungen der Messaussteller für die diesjährige Herbstmesse bedeutend zahlreicher als im vorigen Jahr und stehen nicht viel der Frühjahrsmesse nach. Die altbekannten Ausstellerfirmen in Gebrauchsgegenständen, Spielwaren, in der Papier- und Kartonnagenbranche sowie in der Glas- und Porzellanindustrie haben ihr Erscheinen zugesagt und auch einige Metallwarenfirmen werden vertreten sein. Die zahlreich eingegangenen Anträge bei dem Messausschuss der Handelskammer auf Ausstellung von Bescheinungen wegen Erlangung einer Fahrpreisermässigung auf sämtlichen deutschen Staatsbahnlinien seitens Aussteller wie Einkäufer sowie die bisher erfolgten Anmeldungen in den Hotels von den Messinteressenten aus dem Inlande und den Neutralstaaten lassen erkennen, dass die voraufgegangenen Massnahmen des Rates der Stadt Leipzig und des Messausschusses der Handelskammer nicht ohne Erfolg geblieben sind. Auch aus dem Felde gehen Nachrichten ein, dass Beurlaubungen zur Messe, soweit es das Dienstinteresse gestattet, im weitgehendsten Sinne erfolgen.

Bleistiftfabrik vorm. Johann Faber Akt.-Ges. in Nürnberg. Nach einer Meldung erzielte die Gesellschaft im Geschäftsjahre 1914/15 einen Rohgewinn von 435 031 M (i. V. 713 771 M.). Nach Abschreibungen, die als ausreichend bezeichnet werden (i. V. 165 62 M), bleiben, zuzüglich 43 946 M Gewinnvortrag, als Reingewinn 282 630 M (i. V. 673 946 M, wovon nicht weniger als 43 000 M zu Sonder-Abschreibungen auf Debitoren dienten). Der Aufsichtsrat schlägt vor, 20 000 M dem Wohlfahrsfonds zuzuweisen, 216 000 M (180 000 M) als 6 pCt. (i. V. 5 pCt.) Dividende auszuschütten und 31 750 M (43 946 M) auf neue Rechnung vorzutragen.

Der Verband der Kartonnagefabrikanten von Dresden und Umgegend teilt mit, dass die Dresdner Kartonnagenfabrikanten beschlossen haben, sofort einen Aufschlag von 10—20 pCt. auf die Verkaufspreise für alle Sorten Kartonnagen eintreten zu lassen, weil auch die Kartonnagenindustrie jetzt mit ganz bedeutend höheren Herstellungskosten zu rechnen habe.

Russland.

Gesellschaft der Wolga-Bugulma-Eisenbahn. Die Gesellschaft, die mit französischem Kapital gegründet worden ist, schliesst das Betriebsjahr 1914 mit 109 103 Rubel Verlust ab. Nach dem Voranschlage für 1911 wurden 58 084 Rubel Gewinn erwartet. In dem Verlust ist aber die Verzinsung der Obligationsschuld, die von der russischen Regierung garantiert ist, nicht eingeschlossen. Es fallen hiernach der Staatskasse 965 576 Rubel zur Last. Die Steuerzahlung für den Umlauf der Obligationen in Frankreich wurde der Gesellschaft von der französischen Regierung bis zum Friedensschluss gestundet.

Gesellschaft der Newski-Schiffswerft. Die Gesellschaft, die mit den Putilow-Werken in Interessengemeinschaft steht, und von einer Gruppe russisch-französischer Kapitalisten finanziert wird, schliesst das Geschäftjahr 1914 mit 3 883 7 Rbl. Verlust. Dabei wurde noch vor kurzem mitgeteilt, dass das Unternehmen seit dem Beginn des Krieges ausschliesslich für die Regierung arbeite. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 7 Mill. Rbl.

Börse.

Fonds.

Berlin, den 29. August. Im heutigen freien Verkehr an der Berliner Börse waren heimische Anleihen unverändert, russische schwach, auch Rumänier etwas niedriger. Ausländische Devisen zeigten sich meist preishaltend, nur Rubelnoten matt. Geld über den Ultimo stellte sich auf 4½% zirka, Privatdiskont 3⅝%. Rubelnoten 176, New-York 96, Oesterreichische Noten 73,80.

Amsterdam, 29. August.

Scheck auf Berlin	50,15	— 50,65
Scheck auf London	11,58	— 11,68
Scheck auf Paris	41,90	— 42,40
Scheck auf Wien	—.—	— —.—

Petersburg, 19. August 1915.

	19. August	14. August
Prämienanleihe I. Emission	490	540
„ II. „	351	395
„ III. „	—	369
4 prozentige Staatsrente	77¾	78
5% Innere Anleihe 1914	9 ¾	93
5% „ „ 1915	92¾	92
5% Russische Staatsanleihe 1905	92	93
Putilow	90	93
Brjansk Metallwerke	128	145
Baranowski	137	—
Dnjeprowsk-Jurjew	184	207
Maizew	203	225
Tula	534	560
Mantaschow	135	161
Ljanosow	135	140
Baku Naphtha	550	615
Gebrüder Nobel	1020	—
Lena, Gold	425	—
Azow-Don Bank	448	—
Russisch-Asiatische	163	—
Wolga-Kama-Bank	745	760
Russische Bank für ausw. Handel	283	288
Sibirische Bank	482	475
Internationale Handelsbank	302	309
Moskau-Windau-Rybinsk	203	225
Moskau-Kasan	368	370
Moskau-Kiew-Woronesh	605	615
Nord-Donezbahn	304	306

Baumwolle.

New-York, 27. August.

	27.8.	26.8.
Baumwolle loco	9,65	9,50
do. August	—	9,00
do. September	9,46	9,31
do. Oktober	9,65	9,48
do. Dezember	9,94	9,76
do. Januar	10,06	9,91
do. März	10,29	10,12
do. Mai	10,51	10,34
do. New-Orleans loco	9,13	8,94

Liverpool, 27. August. Baumwolle. Umsatz 10 000 Ballen, Import 400 Ballen, davon 400 amerikanische Baumwolle.

August-September 5,72. Oktober-November 5,60. Amerikanische und Brasilianische 14 Punkte höher. Aegyptische und Indische 10 Punkte höher.

2 Pässe auf den Namen Marie Müller und Anna Müller, ausgestellt vom Lodzer Polizeipräsidium, sind am Donnerstag, 26. August 1915, in Alexandrow bei der Tramway-Haltestelle verloren worden. Der Finder wird geb. dieselben in Lodz, Widzewskastr. 98, bei Frau Marie Müller gegen Belohnung abzug. 2306

Wünsche gründlich die 231
deutsche Sprache
zu erlernen; dagegen kann ich russisch und franz. (Theorie und Praxis) unterrichten, wie auch bei Repetition des Kursus der mittleren Lehranstalten behilflich sein. Schultz-Passage 11, W. 3.

Achtung!
Kaufe Gold, Silber, Brillanten, kostbare Steine, Lombard-Quittungen und zahle die höchsten Preise. D. Pesches, Polubniowastr. Nr. 9, 1. Et., Front. Sprechst. v. 9—2 nachm. 2269

Noch ist es Zeit!
Ihr Abonnement auf das
Berliner Tageblatt
zu erneuern. Preis pro Monat 3 Mk., m. 2× Zustellung ins Haus 3 Mk. 50. Berl. Tageblatt, Petrikauer Straße 60. 2299

Möbel,
sehr wenig gebraucht, sofort billig zu verkaufen, zusammen oder teilweise: Salon-Kredenz, Tisch, Stühle, Trumeau, Lampe, Ottomane, Schränke, Bettstellen, Garderobe, Nacht-Schränkchen, Waschtisch, Pult, Salon-Möbel, Figuren, Bilder, Nähmaschine. Nikolajewskastr. Nr. 95, W. 27, Front, 1. Etage. 2321

Jungen über 14 Jahre,
die zum Straßenhandel geeignet sind, können mit 3 Rbl. das Dreifache verdienen. Erfragen bei Sadokierski, Lodz, Zielona 27. 2270

Rbl. 50 Belohnung.
Am 3. d. M., nachmittag 5 Uhr wurde auf der Petrikauer raße zwischen der Andrzeja und Benedykta ein silbernes Damenarmbändchen, enthaltend ein Portemonnaie m. Rbl. 1 0 verloren.
Der ehrliche Finder wird gebeten gegen obige Belohnung die erwähnten Sachen abzugeben in der Expedition dieses Blattes. 2 33

Junger Herr sucht
Kost und Logis.
Offerten unter „G. O." an d. Exp. d. Bl. erbeten. 2324

Englisch 2271
wird unterrichtet, Literatur, Grammatik, Konversation. Nachfragen Glumnastr. 47, 2. Etage, W. 8. Vorzusprechen zwischen 2—4 und von 7—8 Uhr nachm.

Zahnarzt 2320
Rena Rosenmann,
gew. Assistentin des Zahnarzts Haberfeld,
Nikolajewskastr. Nr. 50, Ecke Nawrot,
empfängt v. 10—1 u. 3—7 Uhr.

Im zahnärztlichen Kabinett
S Sznejerson
Petrikauer Straße 17,
empfängt Sara Joachimowicz von 10—1 u. 3—7 Uhr. 232

Die chemische Waschanstalt für Damen- u. Herrengarderobe u. Wäsche von E. Muszynski Zielona 22, übernimmt sämtl. Garderobe und Wäsche zum Reinigen und Waschen, sauber, pünktlich u. billig. Prämiirt m. d. höchsten Auszeichnungen. 2065

Münzen. An- u. Verkauf. Dlugastr. 103 Wohnung 11

Eine gebrauchte
Schreibmaschine
mit Sichtschrift und zweifarbig. Bande ist billig zu verkaufen. Zu besichtigen täglich, mit Ausnahme Sonntag, v. 10—2 Uhr, Annastraße Nr. 30. 2323

Es wird ein jüngerer
Kontorist
zum sofortigen Antritt gesucht. Off. unter „E. Z. 53" an die Exp. d. Bl. 2319

Zwei möbl. Zimmer
für 2 deutsche Beamte, Nähe Petrikauer Straße gesucht. Off. mit Preis unter „A. S. 46" an die Exp. dss. Bl. erb. 2325

Zahnarzt
P. Zytnicka,
Konstantinerstraße Nr. 9,
nimmt an täglich von 9—1 und von 3—8 Uhr. 2.51

Braune 2295
Dobermannhündin
am 26. 8. 1915 abends entlaufen. Auffallend schönes Tier. Vor Ankauf wird gewarnt. Abzugeben Olzinskastraße Nr. 12.
Dambow, Krim. Beamt.

Routinierte Lehrerin der
polnischen Sprache erteilt Unterricht.
Vorzusprechen zwischen 12—1 und von 7 Uhr nachm. Dlugastraße 61, W. 7. 2278

Equipagen-Verleih-Anstalt
A. NEUMANN,
Petrikauer Str. Nr. 119,
verleiht Kutschen und abgedeckt Wagen zur Fahrt in der Stadt und nach auswärts. 2-62

Gebildete
Kinder-Erzieherin,
(Gouvernante), mit guten Referenzen f. eine Mädchenschule gesucht. Gefl. Off. sub „T. P." an die Exp. dss. Bl. 2292

Das Büro
UNION
Rechtskonsulent
Aloys Salle,
Petrikauer Straße Nr. 92,
erledigt: Bittschriften, Gesuche an die Gerichte, Behörden u. s. w.

Dr. Ing. Diplomingenieur
Chemiker
sucht eine passende Stellung. Offerten „B. Z." 2330

Ehemaliger französischer
Journalist 2331
erteilt französischen Unterricht. Offert. sub „A. A. 22" erbeten.

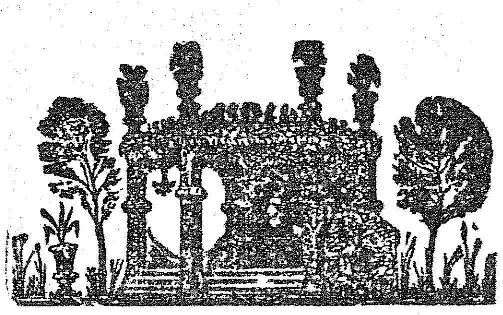
Dreher,

1 Nähmaschinen-Mechaniker, Schlosser, Schmiede, Sattler, Böttcher, Elektriker, 1 akademisch gebildeter Chemiker, 1 Koch, 1 Maschinen-Setzer, 1 Gärtner, 16 Mälzer, Erdarbeiter, Zuckerfabrikarbeiter, Papierfabrikarbeiter, 1 Abraumbaggerführer, 2 Kohlenbaggerführer, 3 Formenleger, 2 Dampflokomotivführer, 4 Presser, 2 Kesselwärter, 2 Maschinisten für elektr. Zentrale, 1 Maschinist für elektr. Antrieb einer Kettenbahn, 1 Naßdienstvorarbeiter, 1 Verladeaufseher, sowie alle sonstigen Schwarzarbeiter, auch **ungelernte,** werden für Deutschland in großer Anzahl gesucht.

Die zurückgebliebenen Familienangehörigen der einzelnen Arbeiter können von der Arbeitsstelle aus Geldunterstützungen erhalten.

Meldungen **täglich** bei den Arbeitsämtern der Deutschen Arbeiterzentrale — Berlin:

1) in **Pabianice,** Sw. Rocha Str. 23,
2) in **Zgierz,** Alter Ring,
3) in **Lask,** im Magistratsgebäude,
4) in **Ozorkow,** Ring, 4025
5) i. **Zdunska-Wola,** Ecke Laskeru. Zlotnicka,
6) in **Kalisch,** Neue Gartenstraße 15.



Helenenhof.

Dienstag, 31. August d. J.:

Ehren-Abend

für den Direktor des philharmonischen Orchesters Prof. Hrn. **A. Türner,**

Grosses Vokal- u. Instrumental-Konzert

unter gefl. Mitwirkung des Gesangvereins **„Hasomir“**, Frau **Birnbaum** (Gesang) u. Herrn **Scharkowski** (Melodeklamation).

Anfang 4½ Uhr nachmittags. — Näheres in den Affichen. — Entree 80 und 40 Pfg. Abonnementsbilletts, Passepartouts usw. ungültig. 4045

Varieté-Theater **„Wintergarten“**

früher „Urania“, Ecke Petrikauer- und Ziegelstraße Nr. 34. 2291

Sensation!! — Sensation!!

Heute und täglich große Vorstellung und Auftreten erstklassiger Artisten und Künstler. Nur Schlager!

Noch nie dagewesen! Vor jeder Vorstellung Auftreten des einzig dastehenden Zahnkraftkünstlers Herrn Littenberg.

Der Todesflug a. d. Zähnen am Draht durch den Garten von der zweiten Etage.

Sonnabend, Sonntags und an Feiertagen 3 Vorstellungen. Nachm. 6 Uhr und abends 8 Uhr. An Wochentagen eine Vorstellung. Anfang 8 Uhr. **Die Direktion.**

Tüchtige selbständige Konstrukteure sowie Techniker, welche Erfahrungen im neuzeitlichen Werkzeugmaschinenbau haben, zu möglichst baldigem Eintritt gesucht. 4051

Es können hierbei auch Kriegsbeschädigte Berücksichtigung finden.

Ausführl. Bewerbungsschreiben mit Angabe seither. Tätigkeit erbitten

Erste Offenbacher Spezialfabrik für Schmirgelwaren-Fabrikation

MEYER & SCHMIDT, Offenbach a./Main.

L. J. Löwenthal, Hamburg,

Neue Gröningerstr. 15,

Telegrammadresse: **Butterlöwe.** Gegründet 1845.

Exportiert Butter, Käse, Marmelade, Fettwaren aller Art und sonstige Lebensmittel. 4051

Posen, Hotel Stadt Rom

Leitung **Carl Bethmann,**

Lieferant des Oestl. Hauptquartiers. 1004

Nahe Gouvernement, Kommandantur, Generalkommando.

Zimmer mit Bad. —□— **Wein- und Bier-Abteilung.**

Zweiggeschäft: Zur Hütte, Wilhelmplatz Nr. 7

— Ausschank von **Pilsener Urquell.** —
Sonderabteilung: Weine, Proviant und **Bier** zu billig. Preisen z. **Lieferung ins Feld.**

WESTBANK

Filiale in Lodz,

Petrikauer Strasse 52,

übernimmt die Versicherung von Prämienanleihen 2. Emission von 1866 gegen die am 14. September 1915 stattfindende Amortisationsziehung.

Die Kasse ist von 10—1 Uhr mittags geöffnet. 4030

1790—1915

125

Strahl & Co.

Fernruf 35 **Glogau** in Schlesien

Lager in 669 verschiedenen Marken Faß- und Flaschenweine:

226 Bordeaux- und Burgunder-Weine
246 Mosel- und Rhein-Winzerweine
197 Ungar-, Süd-, Schaumweine 3292
Arrac, Rum, Cognac etc.

Fläche unser. Bordeaux-Läger und Kellereien 2614 □-Meter.

Größte Militär-, Truppen- u. Lazarett-Lieferungen in kürzester Frist!

Wohltätigkeits-Konzert

unter dem Protektorate des Herrn Orts-Kommandanten Oberstleutnant von Braunschweig und des Herrn Kaiserlich Deutschen Polizeipräsidenten von Oppen

am **Mittwoch, den 1. September 1915, abends 7 Uhr,** im **Konzert-Saale,** Dzielna Nr. 18, in Lodz.

Mitwirkende: Frl. **Marie Jávor,** Koloratursopran, Mitglied der Népopera in Budapest; Frl. **Hertha Frank,** Alt, Konzertsängerin-Berlin; Frl. **Ella Mertins,** Pianistin-Berlin; Herr **Alexander Várnay,** Tenor, Mitglied der Népopera in Budapest und Herr Prof. **Ernst Oelhay,** Violoncello, Lodz.

Der Billett-Vorverkauf findet in der Musikalienhandlung der Herren **Friedberg u. Kotz,** Petrikauerstr. Nr. 90, statt.

Der volle Reingewinn dieser Veranstaltung ist wohltätigen Zwecken zugedacht.

Töchterschule

A. Rothert,

Neue Promenade Nr. 29.

Der Unterricht in der 5. Klasse beginnt am 1. **September** um ½9 Uhr.

Provisionsweisen **Einkauf u. Verkauf** von **rohen Häuten, Fellen, Leder, Wolle, Rohprodukten.** 3213

M. Haurwitz Sohn, Abt. Import.

Hamburg 36, Neuerwall 54.

Ia Referenzen. Gegr. 1876.

Kriegs-Postkarten

200 verschiedene Postkarten von den Kriegsschauplätzen in kleinen Albums à 10 Karten geheftet: Zerstörte Ortschaften im Osten u. Westen, im Schützengraben, Ran an den Feind, Auf dem Schlachtfelde, Artillerie — Kavallerie — Pionier — Rotes Kreuz, Gefangene Feinde usw., ferner 36 versch. Ansichten v. Warschau vor u. nach der Einnahme u. 36 russische Typen. Preis des Albums 50 Pf. zu haben in den meisten einschl. Geschäften. — Für Wiederverkäufer bedeut. Ermäßigung. Anf. in Li... u. Tiefdruck in 8 Tagen. — Tagesleistung 5[illegible] Karten. Musterzsendungen von 10 Alben m. 43% Muster-Rabatt geg. Voreinsendung v. Mk. 3.— franko.

Knackstedt & Co., Hamburg 64.

Grosse Ersparnis,

Stiefelbesohlung mit unübertroffenem Sohlenledderersatz „Ursus“ zum Preise:

für **Damenstiefel Mark 2.80 pro Paar**
„ **Herrenstiefel** „ **3.40** „ „

nimmt an 2331

Schuhmacher **St. Laparty,** Petrikauer 89 und Zgierskastr. Nr. 7

Wichtig für Maler!!!

Emaillackfarbe „Kaoline“, erstklassiges belgisches Fabrikat in verschiedenen Nuancen sofort zu haben vom Lager bei **Juljan Ehrlich,** Widzewska-Straße Nr. 145, und auch in größeren Farbenhandlungen. 2293

Bringe hiermit meiner geehrten Kundschaft zur Kenntnis, dass ich meinen

Mode-Salon

Mikolajewska Nr. 50, 2283

wieder eröffnet habe **M-me Michel.**

Dortselbst können sich auch Lehrmädchen melden.

Platten u. Filme

zum Entwickeln und Kopieren übernimmt die Photo-Handlung 2305

Tyber & Brauner, Lodz,

98 Petrikauer Straße **98.**

Königlich Sächsische Landeslotterie.

Hauptgewinn eventl. M. 800,000. 4055

Ziehung 4. Klasse 8. und 9. September ds. Js.
Hauptziehung 5. Klasse 6. bis 23. Oktober ds. Js.
Ziehung 1. Klasse 168. Lotterie 8. und 9. Dezember ds. Js.
Wiederverkäufer entsprechende Vergütung.

Leipzig, Lose versendet **GEORGE MEYER.**
Neum. rkt 40. Kollekt. der Kg. Sächs. Landeslotterie.

Staatsanleihen u. Aktien

Wir sind zu kulanten Kursen Käufer und Verkäufer.

Bankhaus Rosenbaum & Wolf

Hamburg 11.

Nur kurze Zeit!

Im bekannten Tabak-Geschäft

J. W. Reismann, Petrikauerstr. 65, vis-à-vis Grand Hotel,

sind **große Posten russ. Cigaretten** angekommen u. werden dieselben zu sehr **billigen** Preisen verkauft.

Die 8-klassige philologische

M. Witanowskische Schule

Placowa-Straße Nr. 13. 2332

nimmt vom 30. August Anmeldungen früherer und neuer Schüler entgegen. Beim Gymnasium besteht eine aus drei Abteilungen bestehende Vorbereitungsschule. Der Tag der Examina und des Unterrichtsbeginns wird besonders bekannt gegeben. Empfangsstunde von 9 bis 1 Uhr.

Die Beschäftigungen in der

Fröbelschule

von **L. Falzmann,**

Nawrotstraße Nr. 33.

haben begonnen. — Anmeldungen der Kinder täglich von 9 bis 4 Uhr. 2253

H. Zirkler's Handelsschule,

(Lodz, Widzewskastraße Nr. 103).

Es werden alle Klassen, inkl. der 4., eröffnet. — **Der Unterricht beginnt.** — Schüler werden noch aufgenommen.

4003 **S. SIEDE.**

Zu kaufen gesucht

Deutsche Marken mit Aufdruck „Russisch-Polen“

Zahle für 100 Stück 3, 5, 10, 20 Pf. = **18.00** M.
„ „ 100 „ 40 „ = **30.00** „

kaufe auch kleinere Mengen und höhere Werte.

G. Runge, Dresden N., Kiefernstraße 12.

Warschauer Stadt-Pläne

in Taschenbüchern sind in feinster Ausführung zu bekommen in der Druckerei von **HOLZMANN,** Zawadzkastraße Nr. 7, im Hofe, und in Papier- u. Buchhandlungen. 2247

An- und Verkauf 5% Deutscher Kriegsanleihen

von 1914/15, übernehmen 4037

Dempke & Siegfried, Danzig.

Hundegasse 79. Telegr.-Adr. „DETES“. Telephon 8-71.

Gelegenheit!!!

Alter auserlesener Ungarwein

von 4 Rubel die Flasche an.

Zu erfahren: **Widzewskastr. Nr. 109,** Wohn. 14. 2323

Motten-Aether

empfiehlt die Drogerie **Arno Dietel, Lodz,** Petrikauer Straße 157. 1231

Gamaschen, 4032
Schaftstiefel,
Schnürschuhe,
Holzschuhe,
Arbeitsstiefel,
Kinderschuhe in allen Größen,
Mädchen- u. Knaben-Stiefel,
Frauenstiefel

in bequemen Formen haben abzugeben nur an Wiederverkäufer

Strauss & Wolf, Cöln am Rhein, Hunnenrücken 32.

Zahnarzt

F. Dreitzer-Fin

ist zurückgekehrt.

2282 Petrikauerstr. Nr. 24.

Rechtskonsulent

Ch. Lubinski,

wohnt jetzt Petrikauer Nr. 79, Front, 2. Etage. — Erledigt **Klagen u. Gesuche** aller Art an die Behörden und Gerichte. 2068

Polnisch

nach einfach. Methode überraschend schnell zu erlernen (Konversation, Handelskorrespondenz, Grammatik). Unübertroffene Erfolge. Für Angestellte Abendunterricht.

Diplomierte Sprachlehrerin, Cegielnianastr. Nr. 9, W. 2, Parterre, Front. 2313

Eine gebrauchte

Schreibmaschine,

amerik. Fabrikat, neuesten Systems, für deutsche und polnische Schrift, mit farbigem Bande und sichtbarer Schrift, ist sehr preiswert zu verkaufen. Zu besichtigen im Papiergeschäft „Bristol“, Petrikauer Nr. 83. 2285

Deutsch sprechendes

Dienstmädchen

für Alles, das auch gut kochen kann, in ähnlichen Stellungen bereits war und darüber gute Zeugnisse aufweisen kann, wird per sofort gesucht. Srednia-Straße Nr. 151. 2312

Spez. Militär-Schneidermeister

Sz. Weksler

Petrikauer Straße Nr. 22, im Hofe, 1. Eingang, 2. Treppe. **Bestellungen** werden unter meiner persönlichen Leitung mit den besten Arbeitskräften tadellos und prompt ausgeführt. **Auf Lager Feldgrau-Stoffe** sowie sämtliche **Zutaten,** wie auch fertige **Umhänge. Militärmützen** stets auf Lager. 2248

Möbel 2300

verkaufe billig, wenn möglichst sofort: Kredenz, Tisch, Stühle, Schränke, Ottomane, Trumeau, Schreibtisch, Sessel, Bettstellen mit Matratzen, Waschtisch, Nachttische, Wäschespind, Uhr, Nähmaschine. Nikolajewska 40, W. 2.

Dr. Maximilian Cohn

zurückgekehrt. 2309

Herausgeber i. A.: Carl Gollnick, gleichzeitig verantwortlich für Politik,
Verantwortlich für Feuilleton: Max Ludwig,
für Lodzer Angelegenheiten: Hans Kriese,
für Handel: Aloys Balle,
für Anzeigen: Hugo Franke,
gedruckt von Oswald Müller Alle in Lodz.